

KULTUR

OBERÖSTERREICH

Thema

Beilage

OBERÖSTERREICHISCHER MUSEUMSVERBUND

zu Folge 7/05

Literaturmuseen in Oberösterreich



INHALT

<i>LH Dr. Pühringer: Oberösterreichs „literarische Museumslandschaft“</i>	2
<i>Literaturmuseen in Oberösterreich</i>	3
<i>Interview mit Dr. Petra Maria Dallinger</i>	4
<i>Literarische Landvermessung</i>	5
<i>„Vom Kaffeehaus zum StifterHaus“ „Lebenszeichen“ – Metz-Villa Kirchschatlag</i>	6
<i>„Stifter-Museum“ in Schwarzenberg</i>	7
<i>Museum im Dorf Molln – Marlen Haushofer und Otto Jungmair</i>	8
<i>Denkmalhof „Kernstockhaus Poering“</i>	9
<i>Museum BernhardHaus in Obernathal</i>	10
<i>Thomas-Bernhard-Archiv in Gmunden</i>	11
<i>August-Strindberg-Museum in Saxen</i>	12
<i>Richard Billinger Gedenkraum in St. Marienkirchen/Schärding</i>	13
<i>Heinrich Suso Waldeck – Ortsmuseum St. Veit im Mühlkreis</i>	14
<i>Schatzdorferhaus in Großpiesenham</i>	16
<i>Heimathaus Ulrichsberg</i>	17
<i>Ausstellungskalender 2005 – Eine Auswahl</i>	18
<i>Literaturmuseen und Gedenkräume berühmter öö. Literaten und Dichter</i>	20

Titelbilder: Literaturmuseen und Gedenkräume berühmter öö. Literaten und Dichter. Fotos: Stöckler-Schatzdorfer, Adalbert Stifter Verein Kirchschatlag, Denkmalhof Kernstockhaus, Museum BernhardHaus Obernathal, Thomas Bernhard Archiv Gmunden, Strindbergmuseum Saxen, Richard Billinger Gedenkraum St. Marienkirchen, Heimat- und Kulturhaus Ulrichsberg

Oberösterreichs „literarische Museumslandschaft“

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer



Merkwürdig hintergründig, heimlich kühn und wunderbar packend: so hat Thomas Mann Adalbert Stifter charakterisiert. Adalbert Stifter hat Spuren hinterlassen: als Schriftsteller, Pädagoge und Denkmalpfleger. 2005 ist das Jahr seines 200. Geburtstages. Oberösterreich nimmt dieses Jubiläum zum Anlass für eine zeitgemäße und aktuelle Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk des Schriftstellers, die im wahrsten Sinn des Wortes Grenzen überschreitet. Schwerpunktregion dieses außergewöhnlichen Kulturjahres ist das Böhmerwaldgebiet diesseits und jenseits der Grenze – eine zentrale europäische Kulturregion, die mit ihrer beeindruckenden Landschaft entscheidende Impulse für das faszinierende Werk Adalbert Stifters gesetzt hat. Zahllose Ausstellungen, Präsentationen, Lesungen und Veranstaltungen sind 2005 dem großen Literaten Oberösterreichs gewidmet. Besucherinnen und Besucher können damit die gesamte Bandbreite seines künstlerischen Werkes entdecken und in seine Biographie eintauchen.

Adalbert Stifter ist als Schriftsteller von Weltformat anerkannt. Er hat den Geist und die Literatur unseres Landes geprägt. Das Literaturzentrum des Landes, das StifterHaus, ist seinem Andenken gewidmet. Es ist heute eines der weltweit renommiertesten wissenschaftlichen Institute zu Sprach- und Literaturforschung.

Dass die oberösterreichische Museumslandschaft mit ihren rund 280 Museen und Sammlungen nicht nur das reiche Erbe des großen Literaten Stifter wach hält, zeigt die vorliegende Sondernummer des Oö. Kulturberichts. Viele Persönlichkeiten der Literaturgeschichte finden sich in unseren Museen wieder, die in der Vergangenheit mit ihrem Werk Entscheidendes zu literarischen Entwicklungen beigetragen haben.

Das Stifterjahr 2005 ist Anlass, sie alle vor den Vorhang zu holen.

Zum vierten Mal gestaltet der Oö. Museumsverbund eine Sondernummer des Oö. Kulturberichts. Sie wirft einmal mehr ein Licht auf die Vielfalt und Qualität der Arbeit der oberösterreichischen Museen. Ich danke dem Oö. Museumsverbund für seine Arbeit, sein Engagement und seine Bemühungen für die vielen Museen unseres Landes. Die kontinuierliche Vermittlung der Qualität unserer Museumslandschaft in der Öffentlichkeit trägt in hohem Maß zur wichtigen Positionierung der Institution „Museum“ bei.

Autor/innenverzeichnis

Brandl, Erich, Mag. MAS
Buchmayr, Friedrich, Dr.
Deim, Gertraud, Dr.
Fabjan, Peter, Dr.
Holnsteiner, Günter
Huber, Martin, Dr.
Jergler, Thomas, Mag. MAS

Kaser, Hermann
Klepp, Monika, Dr.
Maier, Erhard
Sandgruber, Roman, Univ.-Prof. Dr.
Schacherreiter, Christian, Dir. Dr.
Staufner, Adolf, DI
Stöckler-Schatzdorfer, Gertraud, Kons.

Ein besonderer Dank gilt den Autoren dieses Themenheftes, die sich bereit erklärt haben, an der Gestaltung dieses Sonderhefts mitzuwirken. Ohne dieses ehrenamtliche Engagement wären insgesamt viele kulturelle Aktivitäten und Projekte in der oberösterreichischen Museumslandschaft nicht möglich. Aus diesem Grund widmet sich der heurige Oö. Museumstag 2005 am 5. November 2005 in Freistadt dem Thema „Ehrenamt“.

Literaturmuseen in Oberösterreich

Roman Sandgruber / Thomas Jerger

Literatur ist auch etwas für Museen. Die oberösterreichische Museumslandschaft mit ihren zahlreichen Museen und Sammlungen verfügt über eine Reihe von Literaturmuseen und Gedenkstätten für große literarische Persönlichkeiten, die mit ihrem Werk Entscheidendes zur österreichischen und deutschen Literatur und darüber hinaus beigetragen haben. Das heurige Jahr steht mit einer ganzen Serie von Ausstellungen im Zeichen eines der größten Dichter, die Oberösterreich hervorgebracht hat, Adalbert Stifters.

Die oberösterreichischen Museen verwahren nicht nur viele private und offizielle Erinnerungsstücke an die hervorragenden Dichter des Landes, sondern auch exquisite Beispiele der heimischen und internationalen Buchkunst. In Oberösterreichs Klöstern, Museen und Bibliotheken finden sich herausragende Beispiele mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Buchkunst. Im Zentrum der literarischen Arbeit der Literaturmuseen steht aber die Dichtung und stehen ihre Schöpfer, die Dichter.

Als herausragende und international renommierte Institution muss ganz zuerst das StifterHaus in Linz genannt werden, das als Zentrum für Literatur- und Sprachforschung eine besondere Stellung im Lande einnimmt. Das StifterHaus umfasst zahlreiche Einrichtungen, ob Literaturhaus, Biographisches Archiv, Bildarchiv, Ausstellungshaus, Literaturarchiv, Adalbert-Stifter-Gedenkstätte, Diskursort für Gegenwartsliteratur oder Literaturmuseum. Der Bogen seiner Tätigkeit, ob in wissenschaftlicher oder musealer Hinsicht, ist weit gefächert. Besonders bemerkenswert sind die zahlreichen Nachlässe oberösterreichischer Literaturschaffender. Das Oö. Literaturmuseum im StifterHaus bietet einen repräsentativen Querschnitt durch die oberösterreichische Literaturgeschichte von der mittelalterlichen Erzählung vom Meier Helmbrecht und den Liedern des Minnesängers Dietmar von Aist bis hin zu den literarische Weltgeltung besitzenden Schöpfungen eines Thomas Bern-

hard und der vielfältigen Szene zeitgenössischer oberösterreichischer Autoren, für die das StifterHaus ein höchst lebendiges Forum bereitstellt.

Bemerkenswert ist auch das einzige außerhalb Schwedens befindliche „August Strindberg Museum“ in Saxen, das sich der Zeit widmet, die dieser Dichter in Oberösterreich verbracht hat. Im Mittelpunkt der musealen Betrachtung stehen seine Aufenthalte in Saxen und Klam zwischen 1893 und 1896 und die in Zusammenhang damit entstandenen Werke. Strindbergs alchemistische Neigungen, die Ehe mit der Oberösterreicherin Frida Uhl und seine Bedeutung für die moderne Literatur sind weitere The-

bekannt wurde, befindet sich ebenfalls in Pramet. Das Haus ist in seinem Originalzustand erhalten und hält sein Andenken wach.

In Ohlsdorf und in Gmunden werden das literarische Werk und das Wirken von Thomas Bernhard hochgehalten und erforscht. Das BernhardHaus in Ohlsdorf mit seiner unverändert erhaltenen, charakteristischen Einrichtung ist seit 1990 als zentrale „Thomas-Bernhard-Gedenkstätte“ der Öffentlichkeit zugänglich. Das „Thomas-Bernhard-Archiv“ in der Villa Stoneborough in Gmunden hingegen widmet sich dem literarischen Nachlass von Thomas Bernhard und macht diesen für wissenschaftliche Arbeiten zugänglich.

Dem heurigen Themenschwerpunkt des Landes Oberösterreich „Stifter 2005“ folgend, wurde das vorliegende Themenheft zu Oberösterreichs Literaturmuseen und Gedenkräumen gestaltet. Ziel ist es, dem Besucher exemplarisch jene musealen Orte zu vermitteln und vorzustellen, die ein spezifisches Phänomen innerhalb einer Museumslandschaft darstellen, denn sie stellen Plätze einer sehr individuellen Begegnung dar. Als Baustein und erweiterter Beitrag zum „Stifterjahr“, aber auch als zusätzlicher Anreiz, die

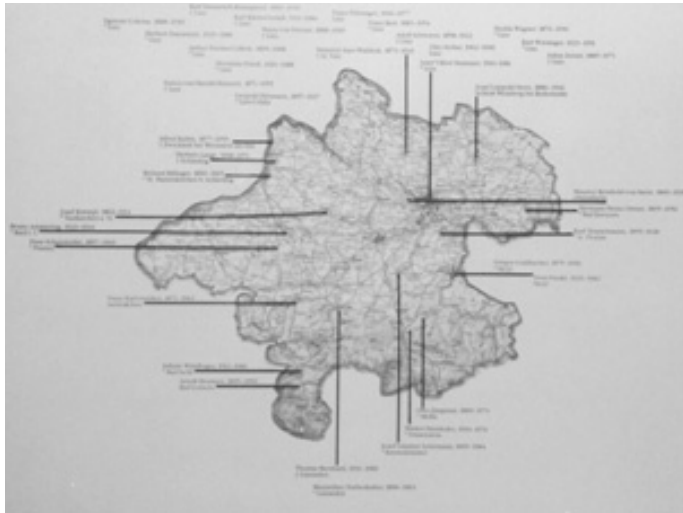


Foto: Linschinger

men, die im Museum präsentiert werden.

Dass Franz Stelzhamer, der Schöpfer der oberösterreichischen Landeshymne und wichtigste Mundartdichter Oberösterreichs, in seinem Geburtsort Pramet präsentiert werden muss, ist eigentlich selbstverständlich. Mit seinen „Liedern der oberösterreichischen Volksmundart“ (1873) wurde er zum bedeutendsten Mundartdichter des bayrisch-österreichischen Raumes. Mit seiner musikalischen Sprache und seiner Gestaltungskraft hat er unzähligen Mundartdichtern als Vorbild gedient. Die Gedenkstätte in Pramet mit vielen Erinnerungsstücken soll entsprechend präsentiert werden. Das Geburts- und Sterbehäus des Mundartdichters und Geigenbauers Hans Schatzdorfer, der als bedeutender Stelzhamer-Interpret

Museumslandschaft Oberösterreichs zu erkunden, möchte der Oö. Museumsverbund dieses Themenheft verstanden wissen.

Das Themenheft versucht, einen möglichst breiten und kompakten Querschnitt durch die „literarische Museumslandschaft“ Oberösterreichs zu geben und auf das großartige Angebot an kulturell-literarischem Reichtum in unseren Museen aufmerksam zu machen. Ein kartographischer Überblick zu den Literaturmuseen Oberösterreichs ergänzt das Themenheft und soll die Auffindbarkeit erleichtern. Wer einen schnellen Überblick zur oberösterreichischen Museumslandschaft insgesamt sucht, der findet diesen auch auf der Homepage des Oö. Museumsverbunds unter www.oemuseumsverbund.at

„Bauen am kulturellen Gedächtnis der Zukunft“

Das StifterHaus als Zentrum für Literatur und Sprache in Oberösterreich besitzt mehrere Archive. Welche sind das im Einzelnen und was sind jeweils ihre Aufgaben?

Die zentralen Archive unseres Hauses sind sicherlich das Literaturarchiv mit zahlreichen Nach- und Vorläsen oö. Autor/innen und das Spracharchiv, das die Feldforschungsergebnisse für die Erstellung des oö. Dialektatlases (auch in digitaler Form) dokumentiert. Daneben werden im Biographischen Archiv Materialien über Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Wissenschaft gesammelt, die ebenfalls in Form von Stammdatensätzen online verfügbar gemacht werden sollen. Das Bild-Archiv umfasst vor allem Aufnahmen zum zeitgenössischen Literaturhausbetrieb, aber natürlich auch Reproduktionen, Photographien usw. zu Stifter und der oö. Literaturgeschichte.

Was sind die bedeutsamsten „Stücke“ im Literaturarchiv?

Literaturnachlässe unterscheiden sich voneinander stark im Umfang und Charakter, so gibt es zum einen Autor/innen, die aufgrund ihrer Etablierung, innerhalb des literaturgeschichtlichen Kontextes „interessant“ sind, wie beispielsweise Franz Stelzhammer, Franz Kain, Gertrud Fussenegger usw. Andere Nachlässe haben ihre besondere Bedeutung als breite Sammlung von Alltagsleben, Kommunikation und Arbeitsweise von Schreibenden. So ist zum Beispiel der überaus umfangreiche Nachlass von Enrica von Handel-Mazzetti eine Fundgrube für Zeitdokumente des 19. Jahrhunderts.

Welche Bedeutung haben die Archive für die Öffentlichkeit?

Nun, die breite Öffentlichkeit nimmt Archive und ihre Arbeit sicherlich nur punktuell wahr, geht aber von der Annahme aus, dass das Leben und Schreiben relevanter Persönlichkeiten „irgendwo“ dokumentiert ist, dass es also in öffentlichen Einrichtungen einsehbar ist. Wichtig werden Forschungsarbeiten natürlich dann, wenn es um Zeitgeschichte geht oder auch, wenn daraus biographische Publikationen werden, die stärker in die Breite wirken. Hier, denke ich, liegt auch die besondere Aufgabe von Archiven, historische Entwicklungen und



StifterHaus-Direktorin Petra Maria Dallinger gibt Auskunft über die Bedeutung der Archive und des Literaturmuseums im StifterHaus – und versucht einen Ausblick auf Linz 2009.

Foto: Linschinger

damit Identität einer Region darzustellen und zu vermitteln.

Gibt es konkrete Schwerpunkte in der Arbeit der Archive im StifterHaus?

Ein vorrangiges Problem unserer doch schnelllebigen Zeit ist die Erwartungshaltung, dass Material in Form von digitalen Datensätzen bereitgestellt wird – damit geraten Archive unter einen gewissen Zugzwang. Digitalisierung ist personalintensiv und verursacht hohe Folgekosten durch die ständige Weiterentwicklung im Bereich Medientechnologie. Hier müssen wir also Wege finden, durch effizienten Einsatz der Ressourcen und durch Kooperationen das Oö. Literaturarchiv in die Zukunft zu begleiten. In der inhaltlichen Erschließung des Materials suchen wir aktiv nach Projekten junger Studierender, dabei parallel auch nach einer laufenden Erweiterung durch Manuskripte zeitgenössischer oö. Autor/innen. Da hoffe ich sehr durch die guten Beziehungen aus meiner früheren Tätigkeit in der Landeskulturdirektion das Vertrauen von Autor/innen für eine verantwortungsvolle Betreuung ihres Materials zu haben.

Was erwartet Besucher/innen des Literaturmuseums im StifterHaus?

Das Oö. Literaturmuseum bietet einen hervorragenden Überblick über die Literaturgeschichte am Beispiel Ober-

österreich, vom Mittelalter zur Gegenwart anhand von Texten, Biographien und Exponaten. Neu ist ein spezielles Angebot an Besucher/innen, sich zusätzliche Inhalte über Module selbst zu erarbeiten, wobei wir insbesondere Kinder und Jugendliche ansprechen wollen. Der erste, bereits in Funktion befindliche Baustein richtet sich an die Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen, die auf Entdeckungsreise in Stifiers ehemaligen Wohnräumen gehen können und über ein Vermittlungsprogramm in die Welt der Literatur geführt werden sollen. Ein erster Versuch, ein wenig auf die viel zitierte PISA-Studie zu reagieren.

Ist im laufenden Stifterjahr auch ein Anstieg des Besucherinteresses zu bemerken?

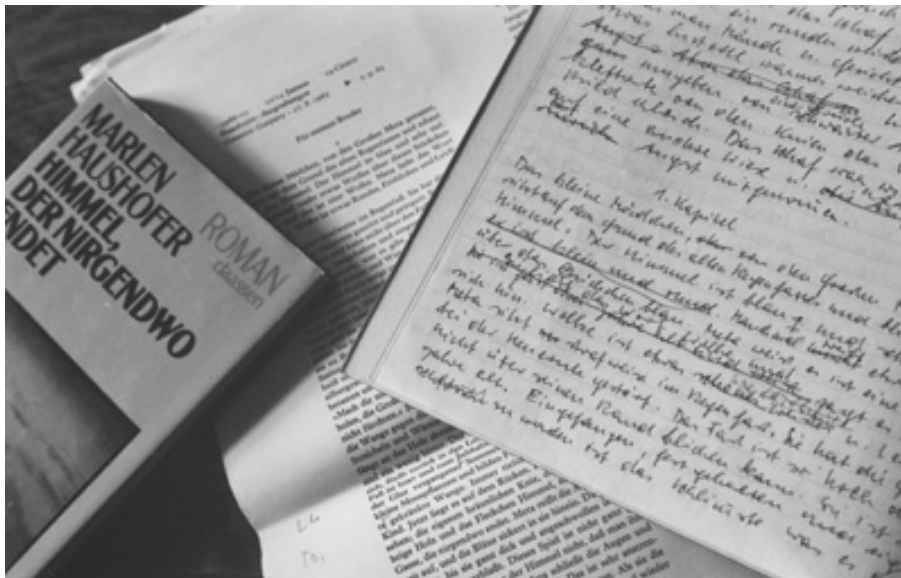
Das Stifterjahr bringt unerwartet viel ja, sicherlich noch mehr Interesse am Haus, an den Veranstaltungen, der laufenden Stifter-Ausstellung, an den Publikationen, aber, was uns besonders freut, vor allem auch die Begeisterung für einen Autor, der lange Zeit doch als nicht mehr ganz zeitgemäß galt. Jetzt beschäftigen sich Menschen – anfangs oft nicht ganz freiwillig – mit Stifter und handeln dann Texte wie einen Geheimtipp, lassen sich ein auf diese teilweise sehr abgründigen Erzählungen und die präzise, „langsame“ Sprache.

Gibt es Pläne für die Zukunft – auch Wünsche?

Es gibt Pläne, schwierig wird die Auswahl. Das Haus hat aufgrund seiner Größe Grenzen der Kapazität, die sich nicht beliebig verschieben lassen. Wir müssen also zwischen der Vielfältigkeit unserer Arbeitsfelder und der Profilierung einzelner Bereiche einen Mittelweg finden. Das Wichtigste scheint mir, fachlich kompetente Arbeit zu leisten, dazu braucht es entsprechendes Personal. Unser Konzeptionshorizont liegt derzeit im Jahr 2009, Kulturhauptstadt Linz, bis dahin sollte sich die Marke StifterHaus mit einem so hervorragenden Veranstaltungsprogramm wie bisher, mit Forschungsberichten aus den Archiven, dem Museum als Begegnungsstätte mit Literatur und einigen besonderen Projekten (wie einer Hörspielproduktion) noch stärker im Bewusstsein verankert haben.

Literarische Landvermessung in Oberösterreich

Erich Brandl



I und um das Linzer StifterHaus – mit Adalbert Stifter als seinem Genius Loci – gruppieren sich im Bundesland mehrere literarische Gedächtnisorte. Von B wie Bernhard über K wie Kubin bis S wie Strindberg reicht – in alphabetischer Reihenfolge – das Spektrum von großen Literat/innen, deren Geburts- oder ehemalige Wohnhäuser für Besucher/innen mehr oder weniger offen zugänglich sind. Eine Literaturlandschaft, die sich vom Salzkammergut bis ins Mühlviertel, vom Traunsee bis zur Donau und vom Innviertel bis zum Steyrtal erstreckt, konnte in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer mehr Konturen gewinnen.

Ein Projekt des Landes Oberösterreich, nämlich die – auf Initiative von Dr. Peter Fabjan erfolgte – Einrichtung des Thomas-Bernhard-Archivs in der Gmundner Villa Stonborough-Wittgenstein, bildete im Jahr 2001 den Höhepunkt in den Aktivitäten, die dem Bewahren der Erinnerung dienen – an einen eher unbequemen Zeitgenossen im Falle Bernhards. Die Aufarbeitung des Nachlasses und die Herausgabe der Werke Bernhards nahmen vom dortigen Archiv ihren Ausgang. Inzwischen sind bereits 7 der auf 22 Bände angelegten Werkausgabe herausgekommen und 2 große Bernhard-Ausstellungen durch Europa getourt – mit Stationen in Berlin, Budapest, München, Prag und Straßburg.

An einen berühmten schwedischen Dichter und seine Aufenthalte in Ober-

österreich erinnert am anderen Ende, im nordöstlichen Winkel des Landes, ein Museum, das seine Errichtung Anfang der neunziger Jahre den Bemühungen der Mühlviertler Gemeinde Saxen verdankt. August Strindberg (1849–1912) wurde 1896 während eines mehrere Monate dauernden Aufenthaltes in Saxen und Klamm zu seinem Roman „Inferno“ inspiriert; eine Inspiration, die sich noch präziser lokalisieren lässt in der wildromantischen Klamm Schlucht, die heute wie damals durchwandert werden kann – was die Attraktivität eines Museumsbesuchs noch deutlich erhöhen sollte.

„Die andere Seite“ ist Alfred Kubins (1877–1959) Roman über ein fantastisches Traumreich – Schloss Zwickledt bei Schärding aber war für mehr als fünf Lebensjahrzehnte sein realer Aufenthaltsort. Hier im „Kubin-Schlössl“, das heute im Besitz des Landes Oberösterreich steht, entstand auch dieser sein bekannter Roman über die Abgründe der menschlichen Psyche – wie auch sein umfangreiches grafisches Werk von schaurigen Dämonen bevölkert ist.

Kubin ist aber nicht der einzige Inn-

viertler Literat, der es zu einem eigenen Museum gebracht hat. Jedenfalls hat sich in Franz Stelzhamers (1802–1874) Elternhaus, einem für die Region charakteristischen Blockbau in Großpriesenham bei Ried, im Erdgeschoß eine Gedenkstätte an den Dichter der öö. Landeshymne erhalten, das sogenannte „Muadastüberl“, mit einem aus dem 19. Jahrhundert stammenden Interieur und Gegenständen aus der Biografie des Dichters. Das Haus ist heute privat bewohnt, befindet sich aber im Besitz des Landes Oberösterreich.

Oberösterreichs Literaturlandschaft zu beschreiben, wäre unvollständig ohne den Hinweis auf eine Schriftstellerin, die es geschafft hat, in einer sonst männlich dominierten Phalanx ihren Platz zu behaupten. An Marlen Haushofer (1920–1970), aus Frauenberg (Gemeinde Molln) gebürtig, erinnerte erstmals 1990 eine von der Gemeinde Molln, dem Adalbert-Stifter-Institut Linz und der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Wien produzierte Ausstellung, die in Molln gezeigt wurde. Am Forsthaus am Effertsbach, wo Haushofer ihre Kindheit verbrachte, wurde damals eine Gedenktafel angebracht, in einem Museum werden persönliche Erinnerungsgegenstände gezeigt. Hintergrund mehrerer ihrer Werke ist die Landschaft um Frauenstein, doch ist es wieder still um die Literatin geworden. Sie bleibt aber Teil der literarischen Landvermessung Oberösterreichs.

Fotos: Dedl, Brandl



„Vom Kaffeehaus zum StifterHaus“

Erich Brandl

Das StifterHaus-Stammpublikum weiß es zu schätzen: das lockere Gespräch im Literaturcafé nach der meditativen Konzentration auf eine Dichterlesung. Gerade zwei Tische finden Platz in dem kleinen Café gleich rechts neben dem Eingang ins StifterHaus. An Veranstaltungstagen ab etwa 21 Uhr wird es eng, wenn Literaturfreunde aus der Galerie herüberwechseln auf eine Tasse Tee, Kaffee oder ein „Stifterbier“. Dann kommt es zum lockeren Gedankenaustausch, unter Stammgästen sowieso, aber auch sporadisch hereinschneidende Besucher/innen mischen sich ein.

Der klassizistische Bau an der Linzer Donaulände, Adalbert Stifters Wohn- und Sterbehause, hat eine einschlägige Geschichte. 1844 von Baumeister Johann B. Metz erbaut, war er vorerst im Besitz des Cafetiers Joseph Hartl, ab 1857 der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. In den Jahren 1899 bis 1919 war im Erdgeschoß eine Kaffeesiederei eingerichtet, das Café Bazar; damit nimmt das heutige Literaturcafé der IG-Autor/innen im StifterHaus eine lange unterbrochene Tradition wieder auf. 1957 zog das Adalbert-Stifter-Institut (1950 gegründet) in das denkmalgeschützte Haus ein, 1973 kaufte es das Land Oberösterreich. 1988–1992 erfolgte schließlich der Gesamtausbau des Adalbert-Stifter-Hauses zu einem umfassenden Zentrum für Literatur und Sprache in Oberösterreich. Seit der Neueröffnung am 28. Jänner 1993 fungiert es damit als Drehscheibe des aktuellen Diskurses zur Gegenwartsliteratur im Land, ist internationale Anlaufstelle der Stifterforschung und betreibt literatur- und sprachwissenschaftliche Grundlagenforschung und -vermittlung. Darüber hinaus ist es Servicestelle für Informationen zu Literatur, Sprache und Kultur.

Diese Aufgaben des StifterHauses ergeben sich aus dessen Einrichtungen, wie Literaturhaus (Leitung: Regina Pintar), Bibliothek, Literaturmuseum mit Stifter-Gedenkraum, Bildarchiv, Sprach- und Literaturarchiv. Aus den Archiven ergibt sich wiederum die Forschungstätigkeit in den Bereichen Literatur und Sprache. Aktuell sind dies die Fortsetzung der Dialektforschung zum Sprachatlas von Oberösterreich, eine Ausstellung zum Stifterjahr („Kein Wesen wird so hilflos geboren als der Mensch“. Adalbert Stifter als Pädagoge) sowie die Vorbereitungsarbeiten zu einer Ausstellung über die Schriftstellerin Enrica von Handel-Mazzetti (Eröffnung am 29. November 2005). Begleitet werden die Forschungsarbeiten von Buchpublikationen, Ausstellungskatalogen etc.

Impulsgebend für neue Forschungsprojekte: die neu eröffneten Archivräume im Dachgeschoß, die ausreichend Platz für den weiteren Erwerb von Vor- und Nachlässen bieten. In neuem Glanz präsentiert sich seit kurzem auch das Literaturmuseum im StifterHaus, das Oberösterreichs Literaturgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, von Dietmar von Aist bis Thomas Bernhard multimedial und zielgruppenspezifisch darbietet (siehe dazu auch das Interview mit StifterHaus-Direktorin Petra Maria Dallinger). Wenn auch unter dem Dach das kulturelle Gedächtnis Oberösterreichs ruht – im Erdgeschoß wird auch in der Zukunft hauptsächlich die Gegenwartsliteratur abgehandelt. Manche der Texte, die jetzt unten zur Diskussion stehen, werden wohl einst nach oben zu bringen sein, direkt unter das Dach, auf dass sie auch bei künftigen Generationen die Erinnerung wach halten mögen.

„Lebenszeichen“ in der Metz-Villa

Gertraud Deim



Kirchschlag gewann für den späten Stifter die Funktion eines ebenso realen wie unerreichbaren „Rettungsortes“. Fünf längere Kuraufenthalte, davon ein besonders langer im Winter 1865/1866, absolvierte der Schwerkranke in der (vergeblichen) Hoffnung, „hier Heilung zu finden“. Der Entschluss des Dichters, den Winter in dieser Höhe zu verleben war ungewöhnlich, denn Kirchschlag war damals wohl im Sommer sehr besucht, im Winter aber herrschten nach Ansicht der Linzer Sommerfrischler hier oben „Heulen und Zähneklappern“. Adalbert Stifter war somit der erste Kirchschlager Wintergast. Die unaufhebba- ren körperlichen und physischen Spannungszustände seiner letzten Jahre sind in zahlreichen „Lebenszeichen“, wie Stifter seine Briefe nannte, dokumentiert.

Die Ausstellung in der Metz-Villa – Stifter war häufiger Gast bei seinem Freund, Baumeister Johann Metz, hatte das Angebot, in dessen Villa zu wohnen jedoch abgelehnt – beleuchtet anhand inszenierter Raumsituationen vier wichtige, durchaus widersprüchliche Aspekte der letzten Lebensjahre Stifters. Im zentralen Raum des Hauses ist ein „Ordnungsraster“ installiert, der u.a. Stifters rituelle Tagesabläufe, seine Selbstbeobachtungen und Selbststilisierungen sichtbar macht. Der anschließende Wintergarten ist als „Buch- und Hör- raum“ gestaltet, in dem ausgewählte Textbeispiele aus dem Spätwerk präsentiert werden. Eine kleine



Foto: Adalbert Stifter Verein Kirchschlag

„naturwissenschaftliche Forschungsstation“ im Nebenraum beschäftigt sich mit den „Winterbriefen aus Kirchschlag“ und in der Küche werden Stifters eigenwillige und ausladende Ess- und Trinkgewohnheiten thematisiert. Das „Lesewald“-Projekt der Kunstuniversität Linz, Bildhauerei Klasse Prof. Renate Herter, führt durch den Wald auf dem Breitenstein zum grandiosen Panoramablick von der Aussichtswarte aus auf Stifters geliebte wunderbare Landschaft.

Weitere Information

Gemeinde Kirchschlag, Roswitha Gattringer
Tel. 07215/2285

Öffnungszeiten

täglich außer Montag von 9–18 Uhr

Das „Stifter-Museum“ in Schwarzenberg

Christian Schacherreiter

Das Dreiländergebiet, in dem die Gemeinde Schwarzenberg liegt, ist für Adalbert Stifters Leben und Werk in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. Hier, wo Bayern, Oberösterreich und Südböhmen aneinander grenzen, verbrachte Stifter zwischen 1855 und seinem Todesjahr 1868 mehrmals seinen Sommerurlaub. Sein Quartier war das Rosenberggut in der bayrischen Ortschaft Lackenhäuser. Stifter nützte diese Aufenthalte auch für seine literarische Arbeit, und so können wir davon ausgehen, dass große Teile des Romans „Witiko“ und der späten Erzählungen „Der Kuß von Sentze“, „Der fromme Spruch“ und „Der Waldbrunnen“ in Lackenhäuser entstanden sind.

Das Dreiländergebiet im Böhmerwald ist aber nicht nur der Entstehungsort für einige Werke Adalbert Stifters, sondern auch deren Handlungsraum, so zum Beispiel im „Witiko“ und in „Der Waldbrunnen“. Aber auch frühere Erzählungen Stifters (u.a. „Das Haide-dorf“, „Der Hochwald“) spielen in dieser Gegend. Nicht zuletzt verdanken wir einem Aufenthalt Stifters in der Region die großartige Schilderung eines mehrtägigen, überaus heftigen Schneetreibens im Herbst 1865.

Schulrat Stifter auf Inspektionsreise

Stifter besuchte Schwarzenberg und andere Orte des oberen Mühlviertels auch auf seinen Inspektionsreisen, die er als Landesschulinspektor für die oberösterreichischen Volksschulen durchführte. Stifter hatte dieses Amt seit 1850 inne. Zutiefst verstört von den Gewaltausbrüchen, die er während des Revolutionsjahres 1848 in Wien miterlebte, war er davon überzeugt, dass die Menschen umfassender Bildung bedürfen, damit sie ihr Leben vernunftgemäß, verantwortlich und auf der Grundlage tragfähiger Kenntnisse in die Hand nehmen. Seine ehrgeizige Bildungsutopie stieß in der Wirklichkeit der neoabsolutistischen Ära oft auf enge Grenzen. Dennoch konnte er während seiner Amtszeit zahlreiche positive Impulse für die Verbesserung des oberösterreichischen Schulwesens geben. Insbesondere sind seine Bemühungen um den Schulbau zu erwähnen.

Diesen hier skizzierten Umständen versucht das Konzept des Schwarzenber-

ger „Stifter-Museums“ gerecht zu werden. Allein der Ort, an dem es eingerichtet wurde, die alte Schwarzenberger Volksschule, hat historische Bedeutung. Denn sie wurde während Stifters Amtszeit als Landesschulinspektor aufgestockt und baulich verbessert, und das Museum befindet sich jetzt auf dem damals errichteten ersten Stockwerk. Im Stiegenhaus, das zum ersten Stock führt, können die Besucher/innen



Bild: Oö. Landesmuseum

anhand von Brief- und Werkzitate bereits erkennen, wie sehr Stifter die Region rund um Schwarzenberg schätzte und liebte. „(...) meine ganze Seele hängt an dieser Gegend“, schrieb er während seiner Krankheit an seinen Wirt Franz Xaver Rosenberger in Lackenhäuser. „Wenn ich irgendwo völlig genese, so ist es dort.“

Datensammlung zur Wirkungsgeschichte

Im größeren der beiden Ausstellungsräume – um die Gestaltung machte sich Claudia Erblehner verdient – finden die Besucher neben grundlegenden Hinweisen zu Stifters Leben und Werk spezielle Informationen zur Verbundenheit des Dichters mit der Region, unter anderem eine Sammlung „bunter Steine“ aus der Gegend und eine Karte mit der Route, die Witiko für seinen Ritt von Passau nach Krumau wählte. Ein besonderer Reiz besteht darin, dass

man zwei Reisestationen Witikos, das Rosenberggut und den „schwarzen Berg“ vor sich sieht, wenn man aus den Fenstern des Museums blickt. Das Ölgemälde „Stifter-Landschaften“ von Josef Keinberger, ein Auftragswerk der Gemeinde Schwarzenberg, bietet einen Panoramablick zu Stifters „Kernlandschaften“, der sich vom Dreisesselberg bis zur Ruine Wittinghausen erstreckt. Herbert Friedls Radierung „Hochwald“ leistet eine weniger spektakuläre, aber umso feinere und mehrdeutige Interpretation des Waldes.

Hervorzuheben ist auch die digitale Informationsquelle im großen Ausstellungsraum. Neben Kurzdarstellungen zu allen literarischen Werken Stifters enthält sie eine in dieser Form einzigartige Information: In akribischer Forschungsarbeit hat Mag. Franz Haudum, der Gesamtkoordinator des Schwarzenberger Museumsprojekts, nicht nur eine kommentierte Liste aller Stifter-Denkmäler erstellt, sondern auch eine Zusammenstellung von Institutionen, Straßen, Gassen und Plätzen, die nach Adalbert Stifter benannt worden sind. Auf diese Weise leistete Mag. Haudum auch einen wertvollen Beitrag zur Stifter-Wirkungsgeschichte.

Schularchitektur im 19. Jahrhundert

Der zweite, kleinere Ausstellungsraum ist dem Schulmann und Pädagogen Adalbert Stifter gewidmet. Dem Architekten Günter Kleinhanns verdankt dieser Raum die informativen Wandtafeln zum Schulbau im 19. Jahrhundert. Eine detaillierte, sowohl architektur- wie auch bildungsgeschichtlich aufschlussreiche Darstellung verfasste Günter Kleinhanns für den umfangreichen Museumskatalog.

Kontakt

Kulturring und Gemeinde
Schwarzenberg am Böhmerwald
Schwarzenberg 185,
4161 Schwarzenberg a. B.
Tel. 07280/2550 oder 306
E-Mail: info.schwarzenberg@aon.at

Öffnungszeiten

Mittwoch, Freitag, Samstag und
Sonntag jeweils von 10–12 Uhr und
jederzeit gegen Voranmeldung.

Museum im Dorf Molln

„Marlen Haushofer und Otto Jungmair – Ihre Wurzeln in Molln“

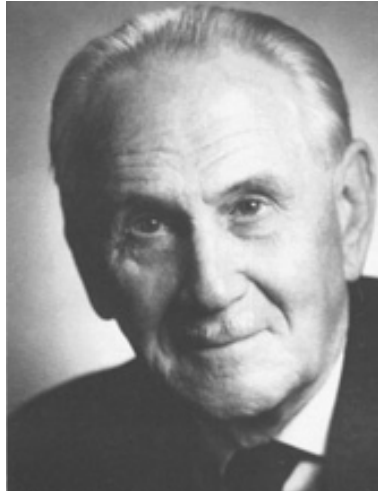
Adolf Staufer

Literaturschaffen als Ausdruck der inneren Befindlichkeit wächst auf einer Grundlage, die stark auch durch die Eindrücke der Kindheit geprägt ist. Spürt man diesen Wurzeln nach, so wird dies erfahrbar, selbst wenn Grundthemen und äußere Form der Werke völlig unterschiedlich scheinen. Das Museum im Dorf in Molln kann für diesen Sachverhalt mit Marlen Haushofer (1920–1970) und Otto Jungmair (1889 bis 1974) ein recht eindrucksvolles Beispiel vorstellen.

Gemeinsam ist Marlen Haushofer (geb. Maria Helene Frauendorfer) und Otto Jungmair, dass sie in Molln geboren wurden und hier ihre Kindheit verbrachten. Ihre Väter standen im Forstdienst der Grafen Lamberg, die als frühere Feudalherren der Grundherrschaft Steyr allein in Molln einen Waldbesitz im Ausmaß von annähernd 140 km² ihr Eigen nannten. Die Familien des Forstmeisters Jungmair und des Revierförsters Frauendorfer zählten zur angesehenen Oberschicht, die großen Wert darauf legte, ihren Kindern eine angemessene Bildung angeeignet zu lassen. So teilten Maria Helene und Otto auch das Schicksal, schon im Kindesalter das Elternhaus verlassen zu müssen, um in der Stadt eine weiterführende Schule zu besuchen. Für die zwar angesehenen, doch materiell durchaus nicht übermäßig gut gestellten Familien bedeutete die Ausbildung der Kinder ein großes Opfer. So weiß Univ.-Prof. Dr. Rudolf Frauendorfer, der Bruder von Marlen Haushofer, zu erzählen, dass das gesamte Erwerbseinkommen des Vaters durch die Schulkosten aufgezehrt wurde. Der Familie blieb für den Lebensunterhalt nur der Ertrag der dem Forsthaus angeschlossenen Kleinlandwirtschaft, den die Mutter mit äußerster Sparsamkeit verwaltete. So kurz die in der Wärme der heimatlichen Umgebung verbrachte Kindheit auch ist, im dichterischen Werk hinterlässt sie ihre Spuren, auch wenn dies nicht immer so beabsichtigt sein mag.

Schon dem Kind Maria Helene Frauendorfer scheint es nicht immer leicht gefallen zu sein, seine Sehnsüchte und Vorlieben mit dem harten und nüchternen Leben der Holzknechte und Bauern in Einklang zu bringen, in das sie eingebettet war. Die erwachsene Frau Marlen Haushofer fühlte sich in ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter in hohem Maße als Gefangene, auch wenn sie um ihre äußeren Lebensverhältnisse wohl von vielen beneidet wurde. „*Eigentlich kann ich nur leben, wenn ich schreibe*“, vermerkt sie einmal in ihrem Tagebuch. Ihre bevorzugte Sprache ist die Prosa, der sie eine

sie über Nacht durch eine unsichtbare Wand eingeschlossen wird. Die beschriebene Landschaft mit vielen Einzelheiten findet im Forstrevier des Vaters eine detailgetreue Vorlage. Während aber Robinson erst allmählich die Nutzung der Umwelt zur Sicherung des Lebensunterhaltes lernt, beweist Marlen Haushofers Heldin von der ersten Stunde an einen geradezu selbstverständlichen Umgang mit den lebensnotwendigen Dingen des Alltags in dieser Umgebung. Die Bestellung eines Ackers, der Umgang mit Haustieren und die professionelle Ausübung der Jagd spiegeln die Erfahrung des Lebens im Forsthaus Effertsbach. Die Beziehung zu den Erfahrungen der Kindheit zeigt sich aber auch in einer jagdlichen Besonderheit, die nur ein Eingeweihter zu deuten vermag. Von dem üblicherweise im Gebirge jagdbaren Wild kommen Gämse in der „Wand“ immer nur rüdig vor. Nun zählte das Revier des Vaters vor dem Ersten Weltkrieg zu den besten Gamsjagdrevieren der Monarchie. Wie sich Marlenes Bruder Rudolf an Erzählungen seines



Fotos: Museum im Dorf Molln

großartige Ausdrucksstärke gibt. In mehreren sehr erfolgreichen Kinderbüchern spiegelt sich die verklärte Erinnerung an ihre Kindheit mit ihrem harmonischen Familienleben. Die Heldinnen ihrer Romane zeigen viel von der inneren Zerrissenheit, in der sie sich selbst gefangen fühlt, und vom Leiden an einer Welt, die sie als von den Männern dominiert empfindet. Erst nach ihrem frühen Tode im Alter von nur 50 Jahren wurde sie als Autorin entdeckt, die das Gedankengut der Emanzipationsbewegung mit großer Überzeugungskraft auszudrücken vermochte.

In ihrem wohl bedeutendsten Werk, dem Roman „Die Wand“ entwirft sie ein Bild vom inneren und äußeren Leben einer Frau, die völlig auf sich allein gestellt aus der Umwelt heraus existieren muss. Was für den männlichen Helden Robinson Crusoe eine einsame Insel, ist für sie das Gebiet um eine Jagdhütte in den Bergen, in dem

Vaters erinnert, soll der von Jagdleidenschaft besessene Erzherzog Franz Ferdinand bei seinem einzigen Jagdaufenthalt in Molln an die zweihundert Gämse erlegt haben. Als im Krieg der Großteil der Jäger und wohl auch der Wilderer einrücken musste, vermehrte sich die Gamspopulation so stark, dass eine Räudeepidemie ausbrach. Wie die ebenfalls im Museum im Dorf gezeigte Abschlusstatistik der Forstverwaltung ausweist, wurde während der gesamten Zwischenkriegszeit in den weitläufigen Jagdrevieren von Molln kaum einmal mehr als ein Exemplar im Jahr erlegt. An dieser Übereinstimmung mit den in der „Wand“ beschriebenen Verhältnissen ließe sich beinahe die Kinderzeit von Marlen Haushofer datieren.

Anders als Marlen Haushofer bringt Otto Jungmair seine tiefe Beziehung zur Heimat seiner Kindheit in seinem Literaturschaffen offen zum Ausdruck.

Denkmalhof „Kernstockhaus Poering“

Hermann Kaser

Obwohl er als Stifterforscher mehr als 40 bedeutende wissenschaftliche Abhandlungen verfasste, kommt seine Ausdrucksstärke und sein Gefühl für Metrik am besten in seinem lyrischen Werk zum Ausdruck. Und da ist es neben seinen Gedichten in Hochsprache vor allem die Mundart, seine „Hoamatsprach“, wie er sie liebevoll nennt, die schon äußerlich dieses Band knüpft!

Wer sich von Mundartdichtungen vorwiegend gereimte Witze oder heitere Alltagsgeschichten erwartet, ist bei Otto Jungmair allerdings nicht ganz an der richtigen Adresse. Zwei Weltkriege, sowie Not und Unterdrückung im Übermaß bescherte das Schicksal seiner Generation und verschonte auch ihn selbst nicht. Otto Jungmair begleitete seine Mitmenschen auf ihren steinigten Wegen und durch ihre Schicksalsschläge. Er wurde auch nicht müde, die Zeitumstände anzuprangern. Stets spürt man aber sein Bemühen, Mut zu machen und bei der Bewältigung der Lebensaufgaben zu helfen. Wer in der Lyrik nach Bleibendem sucht und dabei Otto Jungmair findet, wird schnell erkennen, dass es nur ganz wenige Zunftgenossen gibt, die ihn übertreffen. Eine Schwäche muss man ihm aber anrechnen: Er konnte sich nicht gut verkaufen!

1978 berichtete das Oberösterreichische Tagblatt unter der Überschrift „Der kleine Mann und sein großes Museum“ von der Initiative Hermann Kasers, ein altes Auszugshaus zu revitalisieren. Aufgrund dieser privaten Initiative konnte die Sicherung und Rückführung einer typischen „Sölde“ (Kleinbauernhaus) auf den alten, vorindustriellen Bauzustand sichergestellt werden. Das „Kernstockhaus“ ist das Auszugshaus des bereits um 1400 urkundlich erwähnten Hofes „Kapeller“ zu Poering und wurde 1605 erbaut. Die mit großer volkskundlicher Sorgfalt vorgenommene Einrichtung des Denkmalhofs stammt überwiegend aus dem 17. Jahrhundert und zeigt verschiedene Frühformen von Einrichtungsgegenständen und deren Entwicklung. Neben diesem Schwerpunkt zeichnet sich der Denkmalhof auch durch die Tatsache aus, dass hier Dichterarchive von Ottokar Kernstock, Martin Machule, Ursel Peter und Anton W. Böhm eingerichtet sind.

Schon die Großeltern des heutigen Besitzers waren mit dem Dichter Ottokar Kernstock (1848–1928) befreundet, was schließlich für die weitere Geschichte des Denkmalhofs von besonderer Bedeutung sein sollte. Bewogen durch diese Freundschaft wurde ein Archiv zu Ottokar Kernstock eingerichtet und schließlich fungierte dieser auch als Namensgeber des heutigen Museums. Ottokar Kernstock wurde 1848 in Marburg an der Drau geboren, zog dann mit seinen Eltern nach Graz und trat 1867 in das Augustiner Chorherrenstift Vorau ein. 1871 zum Priester geweiht, wurde er vorerst Stiftsarchivar und Bibliothekar und publizierte ab 1875 wissenschaftlich-historische und belletristische Prosaschriften. Ab 1878 wurden seine Gedichte regelmäßig in der nationalkonservativen Münchner Wochenzeitschrift „Fliegende Blätter“ veröffentlicht. Häufig veranstalteten „Kernstock-Gesellschaften“ Lesungen, Vortragsabende und musikalische Zirkel. 1889 wurde der militant-nationale Dichter in die Pfarre nach Festenburg/Steiermark berufen, wo er bis zu seinem Tod 1928 lebte. Seine etwa 400 Gedichte, zwischen 1901 und 1923, sind in sieben Lyrikbänden zusammengefasst. Bekannt wurde Kernstock einerseits als Schöpfer der Bundeshymne der ersten österreichischen Republik mit dem Titel „Sei gesegnet ohne Ende, Heimateerde wunderhold“ aus dem Jahr 1919 und andererseits mit dem 1923 verfassten und umstrittenen „Hakenkreuzlied“. Kernstocks weitgehend lückenlos erhaltene Korrespondenz befindet sich heute im Stift Vorau. Die zeitgenössische Literaturgeschichtsschreibung rezipiert Ottokar Kernstock je nach Intention als „volkstümlichen Dichter“, „katholischen Priesterdichter“, „patriotischen Dichter“ oder lediglich als Nachfahren des Historismus.



Foto: Denkmalhof Kernstockhaus

Kontakt

Museum im Dorf Molln
Im Dorf 1, 4591 Molln
Tel. 07257/8411-13 oder
07584/3651

Fax: 07257/8411-20 oder
07584/3654

E-Mail: steyrtal@oberoesterreich.at
oder museum@molln.cc
www.museum.molln.cc

Öffnungszeiten

Mai bis Ende Oktober:
Gruppen ab 5 Pers. gegen Voranmeldung täglich 9–20 Uhr
Unangemeldete Einzelbesucher:
Sonn- und Feiertag 13–17 Uhr
Anmeldung spätestens am Vortag!

Kontakt

Denkmalhof Kernstockhaus
Pöring 2, 4851 Gampern
Tel. 07672/92002

E-Mail: denkmalhof.kernstockhaus@telering.at
www.kernstockhaus.com

Öffnungszeiten

1. Mai bis 1. November: Samstag, Sonn- und Feiertag 10–17 Uhr
und nach Vereinbarung.

Museum BernhardHaus in Obernathal

Peter Fabjan

geboren wurde Thomas Bernhard am 9. Februar 1931 in Heerlen/Holland als uneheliches Kind des Tischlers Alois Zuckerstätter aus Henndorf/Salzburg und der Tochter des Heimatdichters Johannes Freumbichler, der 1937 den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur erhielt. Ihr Mädchenname war damals noch Bernhard, weil ihre Mutter von ihrem ersten Mann noch nicht amtlich geschieden gewesen ist. Zwischen Ende 1931 und 1935 wächst das Kind bei den Großeltern auf. Die Grundschule besucht er in Seekirchen. 1937 Verehelichung der Mutter mit Emil Fabjan, der das Kind aus Altersgründen nicht adoptieren kann. Es folgt die Übersiedlung nach Traunstein in Oberbayern, wo der Friseurlehrling Fabjan, der aus Wien kommt, Arbeit findet. Ab 1943 besucht Thomas Bernhard das nationalsozialistisch geführte Schülerheim Johanneum in Salzburg, ab 1945 das dortige humanistische Gymnasium, das er zwei Jahre später gegen eine Kaufmannslehre in der Scherzhäuserfeldsiedlung vertauscht. 1949 stirbt sein geliebter Großvater. Zur selben Zeit beginnt eine tuberkulöse Lungenerkrankung, die ihn zu jahrelangem Heilstättenaufenthalt zwingt. 1950 stirbt auch noch seine Mutter. Im selben Jahr folgt eine erste Begegnung mit Hedwig Stavianicek, einer 37 Jahre älteren Arztwitwe aus Wien.

1952 bis 1955 ist Bernhard für das „Demokratische Volksblatt“ in Salzburg journalistisch tätig. Von 1955 bis 1957 Studium der Schauspielkunst und Dramaturgie am Mozarteum. Danach bis 1960 immer wieder am „Tonhof“ des Ehepaars Lampersberg in Kärnten. Es erscheinen mehrerer Lyrikbände und erste Bühnenstückversuche. 1963 kommt der Roman „Frost“ im Insel-Verlag Frankfurt am Main heraus. Dreißig Prosa- und siebzehn Theaterwerke entstehen. Er erhält zahlreiche Preise, die er in den letzten Jahren regelmäßig ablehnt. Übersetzungen in inzwischen dreißig Sprachen folgen. Am 12. Februar 1989 stirbt Bernhard an den Folgen einer Herzkrankheit in seiner Gmundner Wohnung.



Foto: Thomas-Bernhard-Archiv Gmunden



Foto: Museum BernhardHaus Obernathal

Das Wohnhaus des Dichters in Obernathal/Ohlsdorf, im Jahr 1965 von ihm erworben, ist ein historisches Gebäude aus dem 14. Jahrhundert. Das landwirtschaftliche Anwesen wurde ursprünglich vom Frauenkloster Traunkirchen als Zulieferer von Naturalien gegründet und verpachtet. Es ist im Lauf der Jahrhunderte in bäuerlichen Privatbesitz übergegangen und hat bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf Ansichtskarten als Motiv gedient.

Für Thomas Bernhard war das heruntergekommene Anwesen nicht nur ein Ort gewesen, wo er sich eine eigene Wohnstätte, seinen „Denk- und Schreibkerker“, wie er ihn genannt hat, geschaffen hat, sondern auch ein Zentrum seiner literarischen Entwicklung

und seiner Vorstellungswelt gewesen. Intensiv hat er in den ersten Jahren an seinem Um- und Ausbau mitgestaltet, ja – solange er konnte – mitgearbeitet, sich in späteren Jahren mit dem neuerlichen Akutwerden einer tödlichen Krankheit jedoch mehr und mehr daraus zurückziehen müssen.

Geblichen ist ein Kunstwerk eigener Ästhetik, von großer Strenge und Schönheit, das ihm das Arbeiten gerade hier verunmöglicht hat. Nicht bloß die Notwendigkeit dem über lange Monate rauhen Klima aus Krankheitsgründen auszuweichen – nein, auch die Vollkommenheit dieser seiner „Schöpfung“ haben ihn für seine schriftstellerische Arbeit immer wieder ferne, fremde Orte aufsuchen lassen. Von so manchem konstruktiven bis destruktiven Gedanken zum weiteren Umgang mit diesem Haus heimgesucht, hat er zuletzt entschieden: „*Es ist so schön, es soll so stehen bleiben*“ und schon selber kleine Adaptierungen für Besucher vorgenommen.

Seit seinem Tod im Jahr 1989 ist das Anwesen ganz im Sinne seines Gestalters von seinem Erben, Dr. Peter Fabjan, erhalten und für Besucher in den Monaten April bis Oktober geöffnet. Im Juli und August ist es auch Veranstaltungsort der „Festwochen Gmunden“. Das Land Oö. unterstützt Gebäudeerhalt und -betrieb aus Mitteln der Kulturförderung.

Kontakt

Museum BernhardHaus
Obernathal 2, 4694 Ohlsdorf
Tel. 07612/47013 BernhardHaus
oder 07612/47181 Verwaltung
Fax: 07612/47013 oder
07612/47181
E-Mail: th.b1@aon.at
[www.thomasbernhard.at/bhaus/
index.html](http://www.thomasbernhard.at/bhaus/index.html)

Öffnungszeiten

Ostern bis Ende Oktober: Samstag
und Sonntag von 14–18 Uhr und
nach Vereinbarung.

Das Thomas-Bernhard-Archiv in Gmunden

Martin Huber



Foto: Thomas-Bernhard-Archiv Gmunden

Das Thomas-Bernhard-Archiv Gmunden in der Villa Stonborough-Wittgenstein macht die literarischen Nachlässe von Thomas Bernhard und Johannes Freumbichler für wissenschaftliche, literarische oder publizistische Arbeiten zugänglich. Das Archiv ist eine Einrichtung der Thomas Bernhard Privatstiftung, der das für diese Nutzung adaptierte Gebäude vom Land Oberösterreich zur Verfügung gestellt wird.

Den Kernbestand des Archivs bildet der gesamte Werknachlass Thomas Bernhards. Das veröffentlichte Werk ist im Nachlass in Form von Typoskripten zum Großteil vorhanden. Von Text zu Text unterschiedlich sind die Anzahl der jeweils vorhandenen Konvolute, der Grad ihrer Vollständigkeit, die Korrekturintensität der einzelnen Textstufen und ihre Abweichung von der veröffentlichten Fassung. Unveröffentlichte Texte sind ebenfalls in großer Zahl und in beträchtlichem Umfang erhalten geblieben, wobei der zeitliche Schwerpunkt der Entstehung dieser Arbeiten vor Bernhards literarischem Durchbruch mit dem Roman „Frost“ von 1963 liegt. Ergänzt wird dieser Bestand unter anderem durch die Verlags- und Theaterkorrespondenz und Bernhards Zeitungsausschnittsammlung.

Der Nachlass Thomas Bernhards wird im Rahmen eines Forschungsprojekts des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur erschlossen. Die Ergebnisse der dafür vorgenommenen textgenetischen Untersuchungen fließen erstmals in die vom Archiv neu edierte und kommentierte, 22-bändige

Thomas-Bernhard-Werkausgabe (Erscheinungszeitraum 2003–2008) ein. Die ersten drei Bände (Band 1 „Frost“, Band 2 „Verstörung“ und Band 14 „Kurzprosa“) sind im Herbst 2003 erschienen, im Mai 2004 folgten Band 11 „Erzählungen I“ und Band 16 „Dramen I“. Band 3 „Das Kalkwerk“ und Band 10 „Autobiographische Erzählungen“ sind seit Herbst 2004 zu erwerben. Der letzte Band ist für das Jahr 2008 geplant.

Aktuelle Forschungsergebnisse zu unterschiedlichen Themenbereichen werden im Thomas-Bernhard-Jahrbuch einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.

Der umfangreiche literarische Nachlass von Bernhards Großvater, Johannes Freumbichler, wurde im Rahmen eines Projekts des Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung erschlossen und steht nun interessierten Archivbenutzern ebenfalls zur Verfügung. Die Bestände des Archivs werden ergänzt durch eine Bibliothek, eine Theater- und Pressedokumentation sowie durch eine Sammlung von Fotos, Lebensdokumenten und audiovisuellem Material. Weitere Informationen zum Archiv und zur Thomas-Bernhard-Forschung finden sich auch auf der Homepage www.thomasbernhard.at

Im Nebentrakt der Villa Stonborough-Wittgenstein wurde vom Institut für Kulturförderung des Landes Oberösterreich eine Atelierwohnung für Arbeitsaufenthalte zeitgenössischer Künstler/innen geschaffen. Interessenten können sich

unter der Adresse k.post@ooe.gv.at um ein Stipendium bewerben.

Der Säulenraum des Nebentraktes steht für Ausstellungen und Lesungen zur Verfügung. Als Dauerausstellung werden von Oktober bis Juni Typoskripte aus dem Nachlass Thomas Bernhards gezeigt, die sowohl einen guten Überblick über die Entwicklung seines Werkes als auch über seine Arbeitsweise geben. Die Ausstellung ist während der Archivöffnungszeiten zu besichtigen.

Kontakt

Thomas-Bernhard-Archiv
Villa Stonborough-Wittgenstein
Johann-Orth-Allee 23,
4810 Gmunden
Tel. 07612/70837
Fax: 07612/70837-20
E-Mail: archiv@thomasbernhard.at
www.thomasbernhard.at

Öffnungszeiten

Das Archiv ist von Montag bis Donnerstag von 9–12 und von 13–17 Uhr sowie am Freitag von 9–12 Uhr geöffnet. Es wird um Anmeldung per Telefon oder E-Mail gebeten.

Detail aus dem Arbeitszimmer Thomas Bernhards
Foto: Museum BernhardHaus Obernathal



„Abgründe einer Seele“ August-Strindberg-Museum in Saxen

Friedrich Buchmayr

Als August Strindberg im November 1893 mit seiner zweiten Ehefrau Frida Uhl nach Saxen kam, war er noch nicht Schwedens gefeierter Nationaldichter. Einakter wie „*Der Vater oder Fräulein Julie*“ kannte man zwar in Stockholm, Berlin und Paris; geschätzt wurden sie aber nur von aufgeschlossenen Literaturliebhabern. Die übrige Gesellschaft drückte Strindberg den Stempel „Skandalautor“ auf. Insgesamt ein Jahr lebte der schwedische Autor zwischen 1893 und 1896 im abgelegenen Mühlviertler Marktflöcken. Er nützte die Zeit abseits der Kunstmetropolen Paris und Berlin zu vielfältigen Experimenten auf literarischem, künstlerischem und fotografischem Gebiet. Einige seiner Saxener Essays gelten heute als zentrale Dokumente der klassischen Moderne. Strindberg begann auch den Schlüsselroman *Inferno*. „*Ich fühle mich hier mehr daheim als in Schweden*“, resümierte er 1896 bei seinem letzten Besuch an der Donau.

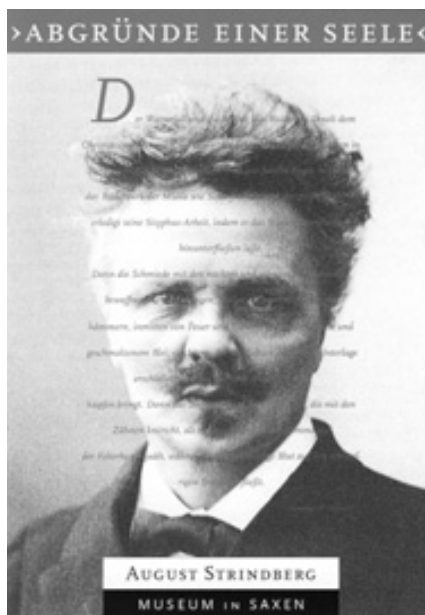
Das August-Strindberg-Museum Saxen dokumentiert auf wissenschaftlicher Basis die Ereignisse rund um Strindbergs Oberösterreich-Aufenthalte und ihre Resonanz in seinem Werk. Es ist das einzige Museum außerhalb Schwedens, das dem weltberühmten Autor gewidmet ist, und besteht aus zwei Räumen: dem eigentlichen Schauraum und einem kleineren Nebenzimmer.

Literatur als Erlebnis

Das Strindberg-Museum Saxen setzt auf einen erlebnismäßigen Zugang zum Thema und auf Anschaulichkeit. Im Foyer treffen die Besucher auf einige riesige Granitsteine und zwei überdimensional vergrößerte, alte Originalaufnahmen der nahe gelegenen Klammschlucht. Als Einstimmung wird ein sechsminütiger Videoclip vorgeführt, der sich an Strindbergs Schilderung einer Wanderung durch diese Schlucht orientiert und so die innere Erlebniswelt des Dichters vermittelt.

Im eigentlichen Schauraum lassen die vielen Originalbriefe und -manuskripte (u.a. von Strindberg selbst), die zeitgenössischen Fotos und Buchausgaben einen lebendigen Eindruck der Epoche entstehen. Besondere Beachtung verdient auch das seinerzeit vom promi-

nenten Gast angekaufte Klavier. Die Exponate tragen die Aura des Authentischen mit sich und stehen immer im Vordergrund; die Informationen bleiben auf das Nötigste beschränkt und dezent im Hintergrund.



Foto/Repro: Strindberg-Museum Saxen

Kurzbesuch oder intensive Auseinandersetzung

Die Exponate verteilen sich auf sechs speziell angefertigte Vitrinenschränke mit jeweils drei Laden, wobei die Laden von den Besuchern selbst herauszuziehen sind. Diese Kombination von ständig sichtbaren und nur auf Wunsch sichtbaren Ausstellungsteilen arbeitet nicht nur platzsparend, sondern lässt den Besucher/innen die Wahlmöglichkeit zwischen einem schnellen Rundgang und einer ausführlichen Besichtigung. Jede Vitrine steht unter einem Motto, das Strindbergs Schriften entnommen ist und das jeweilige Thema auf den Punkt bringt.

Vitrine 1 („*Eros! Jetzt bin ich verloren!*“) beleuchtet die verschiedenen

Facetten und Nuancen der ungewöhnlichen Ehe Strindbergs mit der oberösterreichischen Journalistin und Übersetzerin Frida Uhl. Strindbergs Brief an den Brautvater mit der Bitte um die Hand der Tochter ist ebenso im Original zu sehen wie jener vernichtende Brief voll rasender Eifersucht, der mit zur Scheidung führte. In Vitrine 2 („*Wie ein verlorener Sohn*“) geben eine Skizze und viele Originalfotos Aufschluss über den Verwandtenkreis, auf den Strindberg in Oberösterreich traf.

Vitrine 3 („*Hier kamen ihm seine großen Gedanken*“) behandelt den Aufenthalt in Saxen von November 1893 bis August 1894. Zu den bemerkenswertesten Exponaten des Museums zählen die beiden fotografischen Selbstporträts Strindbergs am Schreibtisch. Vitrine 4,1 („*Ich fühle mich hier mehr daheim als in Schweden*“) enthält u.a. einen Originalbrief, in dem der Autor ein okkultes nächtliches Verfolgungserlebnis in Saxen schildert. Vitrine 4,2 („*...ein mehr oder weniger vollendetes Gold*“) gibt Einblick in Strindbergs alchemistische Experimente.

Vitrine 5 beleuchtet das von Unglücksfällen geprägte Leben Frida Uhls. Nach der Scheidung von Strindberg versuchte sie sich als Übersetzerin und Journalistin durchzuschlagen. Vor dem Ersten Weltkrieg gelang ihr die Gründung eines Kabarets in London, in dem literarische Größen wie James Joyce verkehrten. Dass im Museum neben unbekanntem Porträtfotos auch ein Programmheft aus dem Jahr 1912 bewundert werden kann, ist einer Gönnerin aus New York zu verdanken. Als Motto steht Frida Uhls blumiger Memoirentitel über der Vitrine: „*Lieb, Leid und Zeit*“. Aus welchem literarischen Umfeld Strindbergs „antinaturalistischer“ Neuansatz in den 1890er Jahren hervorgeht, wird in Vitrine 6 („*...seinen Mitmenschen die Haut abziehen*“) mit Skizzen und Tabellen dokumentiert.

Mehr als eine Gedenkstätte

Das Museum beschränkt sich aber nicht darauf, großartige Originaldokumente zu zeigen und in einer Art Gedenkstätte museal zu konservieren. Als Literaturmuseum will es die Offenheit jedes literarischen Werks hin auf viele mög-

Richard Billinger (1890–1965)

Gedenkraum in St. Marienkirchen bei Schärding

Erhard Maier

liche Deutungen anhand des Umgangs mit den Exponaten nachvollziehen. In den Vitrinen werden irritierende Gegenüberstellungen von Gegenständen oder Textpassagen vorgenommen und nicht aufgelöst. Jeder Besucher kann sich auf dieser Grundlage sein eigenes Bild der Ereignisse machen.

Im Nebenraum des Museums wird auf den ersten Blick mit alten Möbeln eine äußerliche Schreibsituation gezeigt. Eigentliches Thema ist aber die in einem solchen Umfeld vor sich gehende künstlerische Tätigkeit des Autors. Vier Landschaftsmotive aus der Gegend, die Strindberg gemalt hat, werden seinen eigenen brieflichen Selbstinterpretationen gegenübergestellt. Dadurch zeigt sich anschaulich, wie der Autor von Wirklichkeitsausschnitten über Bilder zu seinen Texten kommt.

Anhand eines fünften Motivs wird Strindbergs künstlerische Verfahrensweise auf insgesamt drei unterschiedlichen Werkebenen exemplarisch dokumentiert. Die Donauebene vor Saxen, die als Foto zu sehen ist, wird von Strindberg zunächst unter dem Titel „Überschwemmung an der Donau“ gemalt, dann in der brieflichen Selbstinterpretation auf die biblische Sintflut bezogen, und diese schließlich im Drama „Nach Damaskus“ als konkrete Strafe für die unrechtmäßige Besitzanhäufung der Saxener Verwandtschaft gesehen.

Das Strindberg-Museum fungiert nicht nur als Schauraum, sondern wird darüber hinaus auch als Veranstaltungsort. Dafür sorgt der lokale Kulturverein, der das Museum auch betreut.



Foto: Richard Billinger Gedenkraum

Richard Billinger wurde am 20. Juli 1890 als Sohn des Kaufmanns- und Landwirthehepaares Alois und Maria Billinger in St. Marienkirchen bei Schärding geboren. Er sollte Priester werden und kam daher in das Petrinum nach Linz, wechselte aber später in das Gymnasium nach Ried über, wo er 1910 mit Auszeichnung maturierte. Er studierte Philosophie und deutsche Literatur an den Universitäten von Innsbruck, Kiel und Wien. Dort fand er Mäzene, die sein Werk schätzten und veröffentlichte die ersten Gedichte. Die Jahre 1928 bis 1945 waren die Zeit seiner größten Erfolge. Hugo von Hofmannsthal wurde auf ihn aufmerksam. In Hofmannsthals Schloss in Rodaun trägt Billinger seine Gedichte vor. Mit Carl Zuckmayer und Alfred Kubin war er

befreundet. Die ersten Dramen entstanden, und mit der Uraufführung der „Raubnacht“ am 10. Oktober 1931 in München unter der Regie von Otto Falckenberg wurde Billinger mit einem Schlage berühmt. Er lebte in dieser Zeit in Salzburg, München und Berlin, 1943 übersiedelte er nach Niederpöcking am Starnberger See. Nach 1945 wurde Billinger kaum mehr aufgeführt, er galt als überholt und wurde – zu Unrecht – als ein dem NS-Regime nahe stehender „Blut- und Bodendichter“ bezeichnet. Er starb, schon fast vergessen, am 7. Juni 1965 in Linz und wurde in Hartkirchen bei Aschach beerdigt.

Zu seinen Werken zählen mehrere Lyrikbände mit Gedichten wie „Die treue Magd“, „Das Bild der Mutter“, „Der alte Knecht“ und „Der Inn“. Romane und Erzählungen mit zum Teil autobiographischen Zügen von Billinger sind: „Die Asche des Fegefeuers“, „Palast der Jugend“, „Das Schutzengelhaus“. Bekannt wurde er auch mit seinen Bühnenstücken: „Das Perchtenspiel“, „Raubnacht“, „Rosse“, „Die Hexe von Passau“, „Der Gigant“ (von Veit Harlan als „Die goldene Stadt“ verfilmt), „Paracelsus“. Daneben verfasst er außerdem Opernlibretti, Hörspiele und zahlreiche Filmdrehbücher („Peer Gynt“, 1934, oder „Der Berg ruft“, 1937).

Das im Jahr 1977 fertig gestellte und ebenfalls nach dem Dichter benannte Volksschulgebäude in St. Marienkirchen bei Schärding beherbergt heute den Richard Billinger Gedenkraum, der sein Andenken wach hält. Es ist dies vor allem ein Verdienst des damaligen Volksschuldirektors Kons. OSR Friedrich Gang, der die entscheidende Initiative dazu gesetzt hat. Porträts, Fotografien, Handschriften und gedruckte Ausgaben erinnern an den hier gebürtigen Literaten, der vor allem durch seine bildreiche Prosa und seine Bauerngedichte bekannt wurde. Im Zimmer selbst sind Möbel aus der Zeit des Dichters zu sehen, außerdem eine Sammlung sämtlicher Ausgaben seiner Werke sowie Veröffentlichungen, die sich mit diesen oder mit seiner Person beschäftigen, Fotodokumente auf einer Schauwand und seine Totenmaske. Im Ort St. Marienkirchen bei Schärding erinnern heute nur mehr eine Gedenktafel auf dem allerdings durch Umbauten völlig veränderten Geburtshaus und eine Eintragung auf dem Familiengrab an Richard Billinger, der in Hartkirchen bei Aschach in einem Ehrengrab des Landes Oberösterreich begraben wurde. „Spuren“ Richard Billingers finden sich in Ried im Innkreis (Richard Billinger Weg) und in Münzkirchen. Der Nachlass Billingers befindet sich heute im StifterHaus in Linz.

Kontakt

August-Strindberg-Museum
Saxen 1, 4351 Saxen
Tel. 07284/284
Fax: 07284/3554
E-Mail: ch.lettner@museumsland.at
www.saxen.at

Öffnungszeiten

1. Mai bis 26. Oktober
Mittwoch bis Sonntag: 9–12 Uhr
und 14–17 Uhr

Kontakt

Richard Billinger Gedenkraum
4774 St. Marienkirchen bei Schärding
Tel. 07711/2638

Öffnungszeiten

Der Richard Billinger Gedenkraum kann ganzjährig bei freiem Eintritt und gegen telefonische Voranmeldung besichtigt werden.

Der Priester und Dichter Augustin Popp genannt Heinrich Suso Waldeck (1873–1943)

Ortsmuseum St. Veit im Mühlkreis

Monika Klepp

Leben und Werk

Augustin Popp wählte seinen Künstlernamen nach dem deutschen Mystiker Heinrich Suso (= Seuse 1295–1366) und einem Verwandten seiner Mutter, dem Linzer Theologieprofessor Dr. Franz Borgias Waldeck. Nach einer unbeschwerten Kindheit in seinem Geburtsort Wscherau bei Pilsen besuchte er das Gymnasium in Pilsen und Komotau und trat im Sommer 1895 in Eggenburg in den Redemptoristenorden ein. 1900 zum Priester geweiht, wirkte er bis 1904 als Redemptorist in Seelsorge und Jugenderziehung. Zu den Zweifeln, für ein Leben in der Ordensgemeinschaft berufen zu sein, kamen physische Erschöpfung und nervöse Reizbarkeit, sodass er sich entschloss, um die päpstliche Dispens von den Ordensgelübden anzusuchen, was 1904 gewährt wurde. Bis 1907 wirkte er als Kaplan in verschiedenen Orten Niederösterreichs und der Steiermark. Nach einer schweren Nervenkrise arbeitete er als Beamter in Dresden und Redakteur des Wiener Weltblattes. 1918 kehrte er in die Seelsorge zurück. Neben seiner Tätigkeit in der Wiener Pfarre St. Othmar unterrichtete er Religion an den Gymnasien Wien X und Wien VI. Wegen seiner geschwächten Gesundheit trat er als Kaplan und Religionsprofessor 1924 in den Ruhestand.

Durch Zufall wurden seine Gymnasialkollegen, die Altphilologin Dr. Gertrud Herzog-Hauser und der Germanist Dr. Fritz Michaelis, auf sein lyrisches Schaffen aufmerksam und bewogen ihn, unterstützt von einem Kreis von Freunden und Bewunderern, 1926/27 zur Herausgabe eines Gedichtbandes. Die „*Antlitzgedichte*“ machten den

bereits im sechsten Lebensjahrzehnt stehenden Priester mit einem Schlag berühmt. Sie erlebten bereits 1930 ihre dritte Auflage und begründeten die künstlerische Laufbahn Suso Waldecks. Nun folgten weitere Werke: der Roman „*Lumpen und Lebende*“, der Gedichtband „*Die milde Stunde*“ und das satirische Märchenbuch für Erwachsene „*Hildemichel*“. 1933 bis 1938 gestaltete er die Sonntag-Sendung „*Die geistliche Stunde*“ und wurde einem weiten Kreis von Rundfunkhörern ein Begriff. Nach der Nationalsozialistischen Machtergreifung wurde die Sendung verboten. Für sein Werk erhielt er hohe Auszeichnungen, 1928 den Preis der Stadt Wien und 1937 den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur.

Heinrich Suso Waldeck war Mittelpunkt einer literarischen Runde, die sich wöchentlich einmal im Café Fichtehof in der Wiener Innenstadt zu Lesungen und Diskussionen traf. Der Name „Leo Stube“, zu der Dichter wie Richard Billinger, Rudolf Henz und Paula von Preradovic und die Bildhauer und Maler Carry Hauser und André Roder zählten, bezog sich auf die nach Papst Leo XIII. benannte Leogesellschaft zur Förderung von Kunst und Wissenschaft. Nahe der Kirche St. Othmar an der Handelsakademie am Estepplatz wurde 1920 die katholische Studentenverbindung „Dürnstein“ gegründet, der Suso Waldeck beitrug und für die er das Bundeslied verfasste.

Letzte Jahre in St. Veit

Da sich der Zustand des an Angina Pectoris, Diabetes und Wassersucht schwer leidenden Dichters verschlechterte,

begab er sich im Frühsommer 1939, begleitet von Sr. Lioba Hlinka, in die Niederlassung der „Töchter des göttlichen Heilands“ nach St. Veit im Mühlkreis, wo der Priesterdichter in seinen letzten Lebensjahren ein Refugium fand. Ein Kreis von Künstlern pflegte Kontakte zu ihm, darunter Rudolf Henz, Josef Weinheber, Ernst Scheibeleiter, Johannes Würtz und der junge, früh verstorbene Lyriker Bruno Ammering, ebenso die Komponisten Franz X. Müller und Dr. Franz Schnopfhagen. Bewohner des Ortes wurden zu Freunden und letzten Weggefährten. Der Gemeindefarmer Dr. Mario Dejaco stand ihm nahe, ebenso der Dorfschmied Josef Gahleitner, der ihm als Schachpartner in einsamen Stunden Gesellschaft leistete und an den sein letzter, in herzlichem Ton gehaltener Brief „*Mein liebes Bruderherz*“ vom 27. August 1943 gerichtet ist.

In St. Veit verfasste Suso Waldeck Verse zu Maria Himmelfahrt 1943 für den Ortspfarrer Karl Scheurecker und letzte Verse, in denen sich sein Sterben und Gottvertrauen spiegelt. Sein Abendgedicht „*Die späte Grille*“ wurde von Franz X. Müller und Dr. Franz Schnopfhagen vertont. „*Moos*“ inspirierte Prof. Franz Ser. Brenner zu dem von Josef Gahleitner und seinem gleichnamigen Sohn gestalteten Grabkreuz, das der Vers: „*Ich höre dich schweigen im Dickicht, göttliche Taube*“ umgibt. In St. Veit entstand auch nach Erzählungen des Dorfschmiedes und Jägers Josef Gahleitner das satirisch-humorvolle, bisher unveröffentlichte Gedicht „*Die Fuchsjagd*“ (Typoskript im Besitz von Josef Gahleitner, geb. 1932).



Das Andenken

Das erste Denkmal in St. Veit errichtet Josef Gahleitner seinem Freund. Der Bildstock auf der Rendlwiese trägt die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“, die Jahrzahl 1946 und die Initialen I.M.G. Zum zehnten Todestag wurde am 27. April 1953 von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner im Beisein hoher Prominenz eine Gedenktafel am Sterbehaus des Dichters (heute Ortsmuseum St. Veit) enthüllt. Der Wiener und Linzer Freundeskreis gestaltete am 3. Oktober 1968 zum 25. Todestag eine Feier, bei der im Rahmen der Abendmesse das in einem mit Moos geschmückten Baumstrunk stehende Grabkreuz, das Josef Gahleitner und sein Sohn geschaffen hatten, von Prof. Brenner geweiht wurde und anschließend in einer nächtlichen Feierstunde auf dem Friedhof aufgestellt wurde. Anlässlich des 100. Geburtstages standen am 16. September 1973 Leben und Werk des Dichters, erläutert von Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn und Mag. Hedwig Moser Dejaco im Mittelpunkt. Gleichzeitig wurde in St. Veit ein Gedenkraum eröffnet, in welchem neben seinem Schreibtisch Erinnerungsstücke aus dem persönlichen Besitz des Dichters, Bilder und Fotos ausgestellt werden. Als Leihgabe der Stadt Wien zierte die von André Roder geschaffene Portraitbüste den von Dr. Dietmar Assmann gestalteten Gedenkraum. Am 20. September 1981 stellte Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn seine



1980 erschienene Monographie vor: „Immer beschaut sich Gott in mir – Heinrich Suso Waldeck – Zeugnis eines Lebens“. Dr. Erich Schenk und Dr. Herbert Traxler würdigten am 3. Juli 1993 den Dichter in Referat und Lesung.

Exponate im Ortsmuseum

Im Ortsmuseum St. Veit im Mühlkreis wird das Andenken an den Dichter weiterhin bewahrt. Unter den zahlreichen Exponaten finden sich eine Bronzebüste von André Roder, ein Lorbeerkranz (dem Dichter von Freunden anlässlich der Überreichung des Künstlerpreises der Stadt Wien 1928 gewidmet), eine Gedenktafel (gewidmet vom Land Oberösterreich zum zehnjährigen Todestag), Fotos aus seinem Leben, persönliche Gegenstände (darunter der Schreibtisch des Dichters mit Sessel, Gebetbuch, Geldbörse und anderen persönlichen Gegenständen), ein letzter Brief des

Dichters an seinen Freund Josef Gahleitner vom 27. März 1943, eine Vertonung des Abendgedichtes „Die späte Grille“ von Dr. Franz Schnopfhagen und gesammelte Werke des Dichters.

Kontakt

Ortsmuseum St. Veit im Mühlkreis
Schnopfhagenplatz 3,
4173 St. Veit im Mühlkreis
Tel. 07217/6055 (Gemeindeamt)

Öffnungszeiten nach Vereinbarung



Geigerin

*Ein tiefes Bitten, Beben
Im Singen deiner Geige:
Du willst dich mir ergeben,
O junges, heißes Leben.
Ich aber weiß und schweige.*

*Ein Wohltrank ohne Neige,
Ein Wohltraum ohne Ende
Dein Lied, solange ich schweige.
Ich liebe deine Geige
Vielleicht noch deine Hände.*

Alle Fotos: Ortsmuseum St. Veit



Heinrich Suso Waldeck
1873 - 1943



Hans Schatzdorfer (1897–1969) – Mundartdichter und Geigenbauer

Schatzdorferhaus in Großpiesenham

Getraud Stöckler-Schatzdorfer



Foto: Stöckler-Schatzdorfer

Die Dichtung des Hans Schatzdorfer ist 35 Jahre nach seinem Tod in das geistige Eigentum des Landes Oberösterreich, insbesondere des Innviertels und der Stadt Ried im Innkreis übergegangen. Sie ist aus dem oberösterreichischen Sprachschatz nicht mehr wegzudenken. Sein klassisch vollkommenes dichterisches Schaffen steht wissenschaftlich bestätigt, gleichwertig neben Franz Stelzhamer. Die großen Fragen des Lebens formen sich zu packenden Gedichten, die ihre Gültigkeit für alle Zeiten besitzen.

Schicksalsschläge und bittere Zeiten blieben dem am 19. Juli 1897 im heutigen „Schatzdorferhaus“ in Großpiesenham 8 Geborenen nicht erspart. Im Kindesalter von fünf Jahren verlor er seinen Vater. Die Mutter musste sich als Störmäherin verdingen, um das Nötigste für die vier Knaben aufbringen zu können. Für den hochbegabten Hans fehlten so die finanziellen Mittel für eine höhere Schulausbildung. Nach Beendigung der Volksschulzeit erlernte er das väterliche Handwerk, die Tischlerei. 1915 rückt er als Freiwilliger zum ö. Schützenregiment an die italienische Front ein und kehrt 1918 in die Heimat

zurück. 1920 verehelicht er sich mit Maria Holzinger, der Tochter des Bierdepotleiters der Brauerei Zipf und beginnt als selbständiger Tischlermeister zu arbeiten.

Ab 1922 reist der junge Hans Schatzdorfer 15 Jahre lang mit dem Gründer des Stelzhamerbundes Dr. Hans Zötl durch das Land Oberösterreich und verschafft durch seinen mustergültigen Vortrag dem Wort Stelzhamers neue Geltung. 1930 gewinnt ihn Andreas Reischek für die Mitarbeit im Österreichischen Rundfunk. Sein eigener erster Gedichtband „Hoböschoatn“ erscheint 1933. Seit dem Erscheinen des zweiten Bandes „Spatzngsang und Spinnawittn“ 1949 stieg Hans Schatzdorfer zum führenden Mundartdichter Oberösterreichs auf. Er trat damit aus dem Schatten, den Franz Stelzhamer bisher auf ihn geworfen hatte, und hob ihn über den Vorwurf der Nachahmung hoch hinaus. 1969 veröffentlichte er seinen letzten Band „Zeidigö Zwetschkn“, der auch die packende Verserzählung „s'Drahbröttlgspiel“ enthält, in der Schatzdorfer seine Vollendung in der Kunst der epischen Erzählung unter Beweis stellt.

Schatzdorfer hatte als mundartlicher Sprachpfleger, wie kaum ein anderer, genaueste Kenntnis über das Gesamtwerk Franz Stelzhamers und er sprach unsere angestammte Mundart so rein und wohlklingend wie ein Burgschauspieler das Hochdeutsche. Diese Interpretationskunst ist uns in unzähligen Tonbändern und zwei Schallplatten erhalten. Hans Schatzdorfer war ein Multitalent. Zwischen 1947 und 1966 entstanden insgesamt 18 Violinen, nachdem er sich das Fachbuch zum Geigenbau von Otto Möckel im Gegengeschäft zu einer Geigenreparatur eingetauscht hatte. Bekannte Violinvirtuosen dieser Zeit wie Jaro Schmied und Wolfgang Schneiderhan zeigten sich

vom reinen Klang der Instrumente beeindruckt. Seine wertvollen Instrumente sind über die ganze Welt verteilt, die letzte Geige „die Unvollendete 19-er“ ist im Rieder Heimathaus ausgestellt. Er bittet seine Geigen: „Wann i lang nimma bi – sing an Gsang nu für mi – laß ma mein Seel – an Eicht furtklinga hell.“ Hans Schatzdorfer starb am 24. Dezember 1969 in seinem Geburtshaus in Großpiesenham 8 bei Pramet.

Unter der Vereinsleitung von Dr. Hans Leeb, der Ehrenpräsidentin Anneliese Ratzenböck und der Tochter des Dichters Gertraud Stöckler-Schatzdorfer wurde im Jahre 1991 der „Verein zur Förderung des Werkes Hans Schatzdorfers“ gegründet. Mit Hilfe des Landes Oberösterreich gelang 1997 die Renovierung des „Schatzdorferhauses“ anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums für den Dichter.

Ebenso erfolgte die Übergabe des gesamten literarischen Nachlasses an das Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, der dort noch auf seine germanistische Aufarbeitung wartet. Nach dem frühen Ableben von Dr. Hans Leeb übernahm im Jahre 1998 der Rieder Notar Dr. Gottfried Peham die Präsidentschaft des „Vereines zur Förderung der Werke Hans Schatzdorfers“. Um das Andenken an Hans Schatzdorfer weiterhin zu würdigen und um die Mundart-Nachwuchsdichter zu fördern, schrieb der Verein unter Dr. Gottfried Peham erstmals 2001 den „Hans Schatzdorfer-Literaturpreis“ aus. Er richtet sich seither an alle oberösterreichischen und bayerischen Mundartdichter/innen bis zu einem Alter von 35 Jahren. Das Geburts- und Sterbehäus des Mundartdichters und Geigenbauers Hans Schatzdorfer steht auf Anfrage für Literaturinteressierte zur Verfügung.

Kontakt

Schatzdorfer-Haus
Großpiesenham 8, 4925 Pramet
Tel. 07683/8352

Öffnungszeiten

nach Vereinbarung

Heimathaus Ulrichsberg

Adalbert Stifter- und Oberplaner-Stube

Günter Holnsteiner

Im Heimat- und Kulturhaus Ulrichsberg, Markt 28 (neben der Kirche), erbaut im Jahre 1660 als Pfarrhaus mit einem Zubau 1767, befinden sich seit der Sanierung des Hauses im Jahre 1991 und der Eröffnung des Kulturhauses am 28. Juni 1992 insgesamt neun Räume und zwei Korridore, die für museale Zwecke genutzt werden.

Es sind dies ein größerer Ausstellungsraum für Sonderausstellungen, der der Heimatdichterin Pauline Bayer gewidmete Gedächtnisraum, die Glöckelberger Stube der Heimatvertriebenen unserer ehemaligen Nachbargemeinde in Böhmen, die Oberplaner- bzw. Adalbert Stifter-Stube und das Glasmuseum im 1. Stock. Im Erdgeschoß befindet sich im Zubau die Flachsstube (Leinenerzeugung) mit anschließendem Raum für Milch- und Brotverarbeitung. Im Erdgeschoß-Korridor steht ein großes Panorama-Relief vom Großen Mühlthal mit dem gesamten Böhmerwaldrücken, beginnend vom Plöckenstein über den Hochficht bis zur Bayrischen Au im Norden und dem Zwischenmühlrücken im Süden. Vom Westen die Bayerngrenze bis zum Stift Schlägl, das Tal der Großen Mühl mit den Orten Schwarzenberg a. B., Klaffer am Hochficht, Ulrichsberg a. B. und Aigen-Schlägl.

Im Korridor des Oberschoßes befinden sich neun Vitrinen für alte Haushaltsgeräte aus Glas und Keramik, Geschirr, Foto- und Filmapparate, sowie Musikinstrumente.

Am Vorplatz des Heimat- und Kulturhauses, das sich im Zentrum des Ortes befindet, steht der Marktbrunnen mit der Statue des Pfarrpatrons, des Hl. Ulrich, Bischof von Augsburg.

Die „Adalbert Stifter“- bzw. „Oberplaner-Stube“ wurde zur Eröffnung des Heimat- und Kulturhauses der Markt-gemeinde Ulrichsberg am 28. Juni 1992

von den heimatvertriebenen Oberplanern eingerichtet. Diese äußerten bereits zu Beginn der 1980er Jahre den Wunsch, einen Gedächtnisraum für den großen Dichter und Erzähler Adalbert Stifter, der in ihrem Heimatort am 23. Oktober 1805 geboren wurde, in Ulrichsberg zu bekommen. Der Gemeindevorstand kam diesem Wunsch gerne nach und es wurde ein provisorischer Raum für diesen kulturellen Zweck gefunden. Erst mit der Generalsanierung des alten Amtsge-



Foto: Heimat- und Kulturhaus Ulrichsberg

bäudes im Jahre 1991 konnte ein geeignetes Zimmer für eine Dauerausstellung bereitgestellt werden. Es ist nach dem Glasmuseum wohl der schönste Raum des Hauses, den hauptsächlich einige Damen aus Oberplan unter der sachkundigen Leitung von Frau Dir. Dolzer besonders liebevoll eingerichtet haben.

Die Rückwand der Stube, die ausschließlich Stifter gewidmet ist, zeigt Gemälde und Zeichnungen sowie Fotografien berühmter Persönlichkeiten aus Oberplan, welche in enger Beziehung zum Dichter standen. In der Mitte der Wand hängt ein großes Porträtbild Stifters. In den darunter stehenden fünf Holzvitrinen mit kunstvollen Kerbschnitzereien befinden sich eine Vielzahl seiner bedeutendsten literarischen Werke, das Bildnis in seinem letzten Lebensjahr und das Bild seiner Totenmaske, sowie wichtige Dokumente und Schriftstücke, die von besonderem Interesse, aber gleichzeitig auch Rarität-

ten sind, weil sie zum Teil von seinen direkten Verwandten stammen.

Im Mittelteil der Stube steht eine Vitrine mit sehr schönen kunstvoll gearbeiteten Gegenständen (Goldhaube, Perlarbeiten, religiöse Volkskunst, Holzschnitzereien, Glas- und Porzellangegenstände). Eine alte Holztruhe mit allerlei Habseligkeiten, auch die berühmten Armbinden, welche die vertriebenen Oberplaner und Sudeten-deutschen bei der Ausweisung aus Tschechien tragen mussten, werden präsentiert. Eine ausführliche Schrift-dokumentation über die gefallenen Soldaten, die Ermordeten und Vermissten, liegt zur Besichtigung auf. Weiters gibt es eine Vielzahl an alten, handwerklichen Gegenständen und Werkzeuge, Trachtenkleider, Kopftücher, Bänder aus Leinen, bestickt, sowie verschiedenes Geschirr. Die Flachserzeugung und -verarbeitung zu Leinen wird in kleinem Maßstab gezeigt und steht auch in engem Zusammenhang zu Adalbert Stifters Vater, der ebenfalls

Leinenweber und Leinenhändler war. Diese sehenswerte Stube ist jedem interessierten Besucher zu empfehlen, der sich in die Zeit des großen Literaten, Malers und Pädagogen Adalbert Stifter versetzen und vertiefen will.

Es sei noch vermerkt, dass Adalbert Stifter keine direkte Beziehung zum Ort Ulrichsberg hatte und diesen auch nur sehr selten erwähnte.

Kontakt

Heimat- und Kulturhaus Ulrichsberg
Markt 28, 4161 Ulrichsberg
Tel. 07288/7005
E-Mail:
ulrichsberg@oberoesterreich.at

Öffnungszeiten des Museums

Mo bis Fr von 9–12 und 14–17 Uhr;
Sa von 9–12 Uhr

Ausstellungskalender 2005 – Auswahl

Museum	Ort	Datum	Thema
Puppenweltmuseum Käthe Kruse	Wels	20.11.2004 – 31.10.2005	Puppenstuben und Puppenhäuser – Ein Spiegelbild der Alltagskultur
Kaplanstöckl	Hohenzell	02.01.2005 – 31.12.2005	„I geh auf di Stör 1945–60“
Oö. Landesmuseum Landesgalerie Oö.	Linz	17.02.2005 – 26.10.2005	. . . aus der Sammlung: „Zur Erbauung und Bildung des oberösterreichischen Bürgertums“ Adalbert Stifter und die Gründung der Landesgalerie
		14.09. 2005 – 02.11. 2005	Die Ordnung der Dinge – Neue Sachlichkeit in Oberösterreich
		30.11.2005 – 31.01.2006	August Sander und die Linzer Jahre
Bauern-Technik-Museum Gallhuberhof	Dietach/Steyr	01.03.2005 – 31.10.2005	„Vom Ross zum Stahlross“ Bauerntum im Wandel
Evangelisches Museum Oberösterreich	Rutzenmoos	13.03.2005 – 31.10.2005	„Mission mit Vision“
Lebensspuren – Museum der Siegel und Stempel	Wels	17.03.2005 – 04.09.2005	ES IST BESIEGELT! Siegel und Stempel als Zeichen der Macht
Museum Arbeitswelt	Steyr	18.03.2005 – 28.08.2005	Mythos Staatsvertrag Geschichten aus der Geschichte
		19.03.2005 – 28.08.2005	MIGRATION. EINE ZEITREISE NACH EUROPA Hauptausstellung im Museum Arbeitswelt
Freilichtmuseum „Großdöllnerhof“	Rechberg	01.04.2005 – 31.10.2005	Praktische Volksmedizin
Photomuseum	Bad Ischl	03.04.2005 – 31.10.2005	„HIGH SOCIETY“
Freilichtmuseum Sumerauerhof	St. Florian	03.04.2005 – 30.10.2005	„ihre Wiederkehr“ – Alltagskultur seit 1945
		04.04.2005 – 30.10.2005	„Bemalte Keramik – alt und neu“
		19.11.2005 – 20.11.2005	Kathreinmarkt und Florianer Krippenausstellung
Museum der Stadt Bad Ischl	Bad Ischl	08.04.2005 – 30.10.2005	Tracht 45–05 Tracht und Austrian Look
		29.07.2005 – 26.08.2005	Ausstellung mit französischen Künstlern Eröffnung: Donnerstag, 28. Juli, um 19.00 Uhr
Stadtmuseum Leonding TURM 9	Leonding	09.04.2005 – 04.10.2005	Spurensuche in Holzheim
		17.09.2005 – 23.12.2005	„Leonding sammelt“ – Alltagskultur seit 1945 Ergänzend dazu in der Weihnachtszeit: Weihnachtsschmuck 1945–2005 (1. bis 23. Dezember 2005)
Salzkammergut Tierwelt- museum	Pinsdorf	11.04.2005 – 30.09.2005	Vogelfang einst und jetzt ab 55 nach Chr. Geburt
Stadtmuseum Nordico	Linz	19.04.2005 – 28.08.2005	„Wien habe ich satt“ Linz zur Stifterzeit 1848–1868
		03.06.2005 – 28.08.2005	Antiker Schmuck 1. Jahrhundert v. Chr. bis 7. Jahrhundert n. Chr.
		26.08.2005 – 02.10.2005	Lydia Roppolt 1922–1995
		09.09.2005 – 02.10.2005	Franz Sedlacek Skizzen, Bildergeschichten und Lautenbilder
„LIGNORAMA“ Holz- u. Werkzeugmuseum	Riedau	15.04.2005 – 28.08.2005	Vom alltäglichen Sessel bis zum Kunstobjekt
		11.11.2005 – 29.01.2006	Spielzeugausstellung „Puppenhäuser, Wohnstuben, Kaufläden oder wie Kinder früher spielten ...“

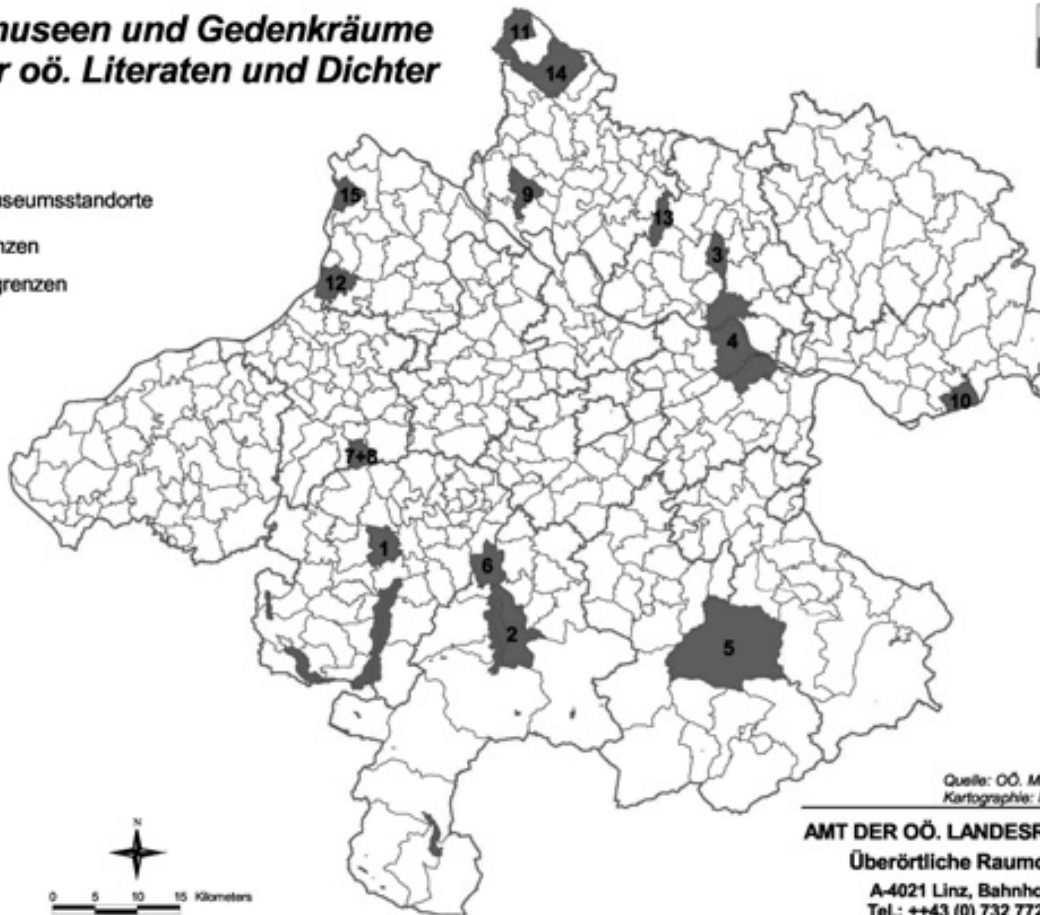
Museum	Ort	Datum	Thema
Literaturmuseum Im StifterHaus	Linz	20.04.2005 – 30.10.2005	„Kein Wesen wird so hilflos geboren als der Mensch“ Adalbert Stifter als Pädagoge
Biologiezentrum	Linz	22.04.2005 – 25.09.2005	Neptunschleier & Co – Erfolgreich seit 500 Millionen Jahren
Museum Mondseeland und Österr. Pfahlbaumuseum	Mondsee	01.05.2005 – 26.10.2005	Die Geschichte der Werkstätte Mondsee Keramik Alltagskultur nach 1945
Kunstsammlungen und Naturwissenschaftliche Sammlungen des Stiftes	Kremsmünster	01.05.2005 – 26.10.2005	Adalbert Stifter. Spätfolgen einer Schulzeit
Bauernmöbelmuseum Hirschbach	Hirschbach i. M.	01.05.2005 – 31.10.2005	Zülow – das Frühwerk
		12.06.2005 – 07.08.2005	Historische Gmundnerkeramik, ein Bilderbuch des Volkslebens
		27.11.2005 – 06.01.2005	Krippen und bäuerliche Szenen Weihnachtsausstellung
Wilderermuseum	St. Pankraz	01.05.2005 – 30.04.2006	Wilde Nächte, schöne Frauen und verwegene Wilderer – die Faszination des Heimatfilms
Knappenhaus Unterlaussa	Altenmarkt St. Gallen	01.05.2005 – 26.10.2005	Unterlaussa – ein Dorf stellt sich vor 1945–2005
Stiftsausstellung und Kunstsammlung, Prämonstratenser-Chor- herrenstift	Aigen-Schlägl	01.05.2005 – 26.10.2005	„Stifter und der liebe Gott“ Notizen zu einem gespannten Verhältnis
Kinderweltmuseum	Vöcklamarkt	01.05.2005 – 31.10.2005	„Kinderalltag seit 1945“
Schlossmuseum Feldegg	Pram	16.07.2005 – 21.08.2005	Alltagsbrauchtum – zusammengestellt von Georg Hanreich Vernissage: Samstag, 16. Juli 2005, um 18.00 Uhr
		17.07.2005 – 15.08.2005	Hinweisbrauchtum in Pram und Umgebung
Heimatmuseum	Schwarzenberg	06.05.2005 – 31.10.2005	Schwarzenberg am Böhmerwald und das Dreiländergebiet im Leben und Werk Adalbert Stifters (1805–1868)
Stadtmuseum	Wels	20.05.2005 – 26.10.2005	„Brennesselsuppe und Eichelkaffee“ Alltag zwischen Hamstern und Hoffen
Schlossmuseum	Linz	24.04.2005 – 30.10.2005	„Zum Staatsvertrag 1955“
		24.05.2005 – 26.10.2005	Wie Wir Wohn(t)en Alltagskultur seit 1945
Museum Kultur.Gut Oberes Mühlviertel Meierhof Stift Schlägl	Aigen-Schlägl	26.05.2005 – 26.10.2005	„Vom Grund aller Dinge“ Stifters Naturperspektiven
Ehemaliges Kloster	Traunkirchen	03.06.2005 – 26.10.2005	"Nur Narr! Nur Dichter!" Adalbert Stifters Exzentriker und Utopisten
Heimatmuseum	Windischgarsten	19.06.2005 – 26.10.2005	Umkehr und Aufschwung im Garstnertal
Mühlviertler Schloss- museum	Freistadt	24.06.2005 – 26.10.2005	Alltag und Leben im Mühlviertel
Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen	Mitterkirchen	03.09.2005 – 04.09.2005	Keltenfest Mitterkirchen
Forum Hall	Bad Hall	22.04.2005 – 26.10.2005	Blumen, die nicht welken Kostbarkeiten aus den Oberösterreichischen Landesmuseen
Lentos Kunstmuseum	Linz	17.06.2005 – 26.09.2005	Massimo Vitali: Photographs, 1995–2004 1. umfassende Werkschau vom Massimo Vitali
Heimathaus im Alten Turm	Haslach	04.05.2005 – 30.06.2005	„Kriegsgeschehen und Kriegsende in Haslach 1938–1945“

Literaturmuseen und Gedenkkräme berühmter öö. Literaten und Dichter



Legende:

- Literaturmuseumsstandorte
- Bezirksgrenzen
- Gemeindegrenzen
- Gewässer



Quelle: ÖÖ. Museumsverbund
Kartographie: Manfred Novacek

AMT DER ÖÖ. LANDESREGIERUNG
Überörtliche Raumordnung
A-4021 Linz, Bahnhofplatz 1
Tel.: ++43 (0) 732 7720/14834



Nr.	Ort	Museum	Adresse	PLZ
1	Gampern	Denkmalhof „Kernstockhaus“	Pöring 2	4851
2	Gmunden	Thomas-Bernhard-Archiv	Johann-Orth-Allee 23	4810
3	Kirchschlag	„Metzvilla“	Kirchschlag 38	4202
4	Linz	StifterHaus	Adalbert-Stifter-Platz 1	4020
5	Molln	Museum im Dorf Molln	Im Dorf 1	4591
6	Ohlsdorf	Thomas BernhardHaus	Obernathal 2	4694
7	Pramet	Stelzhamerhaus	Großpiesenham 26	4925
8	Pramet	Schatzdorferhaus	Großpiesenham 8	4925
9	Putzleinsdorf	Hanrieder-Gedenkraum	Putzleinsdorf 7	4134
10	Saxen	Strindbergmuseum	Saxen 1	4351
11	Schwarzenberg am Böhmerwald	Heimatmuseum Schwarzenberg	Schwarzenberg 113	4164
12	St. Marienkirchen	Richard Billinger Gedenkraum	St. Marienkirchen 140 bei Schärding	4774
13	St. Veit im Mühlkreis	Ortsmuseum St. Veit	Schnopfhagenplatz 3	4173
14	Ulrichsberg	Heimathaus Ulrichsberg	Markt 28	4161
15	Wernstein am Inn	Kubinhaus	Zwickledt 7	4783

Medieninhaber: Land Oberösterreich
Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung,
Landeskulturdirektion, Promenade 31, 4021 Linz
Leiter: W. Hofrat Dr. Reinhard Mattes
Redaktion und Gestaltung: Dr. Elisabeth Mayr-Kern
Inhaltliche Konzeption: Öö. Museumsverbund,
Mag. Thomas Jerger MAS
Hersteller: Rudolf Trauner Verlag Linz
Internet: <http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

P.b.b. Erscheinungsort: Linz,
Verlagspostamt 4020
Vertragsnummer: GZ 02Z030494 M